MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 127. Freitag den 4. Juni 1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 44 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Zum Armenwesen. 2) Communalbericht aus Breslau. 3) Correspondenz aus Münsterberg, Greiffenberg. 4) Feuilleton.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben, wie ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, mittelst Allerhöchster Ordre vom 29. Mai d. J. zu bestimmen geruht, daß vom Jahre 1848 an die Wollmärkte in Breslau vom 7. bis 10. Juni, in Posen vom 12. bis 14. Juni, in Landsberg an der Warthe am 16. und 17. Juni und in Stettin vom 18. bis 20. Juni abgehalten werden sollen.

Breslau, den 31. Mai 1847.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien.
v. Wedell.

** Zur Erinnerung an Wilhem von Humboldt.

Wenn eine Generation die langsam gereifte und lang ersehnte Frucht bricht, welcher große Männer in der Vergangenheit den Boden urbar machten, so gereicht es zu dankbarer Erbauung, einen Blick der Erinnerung auf diese ersten Entwürfe und Bestrebungen zurückzuwerfen. Der vor kurzem durch den König vom Throne herab eröffnete erste vereinigte Landtag, auf welchen nicht blos Preußen, sondern ganz Deutschland, ja Europa die Augen erwartungsvoll gerichtet hält, muß uns schon darum in höchstem Grade bemerkenswerth und wichtig erscheinen, weil er im Wesentlichen nur eine von oben vollzogene That dessen ist, was vor 30 Jahren einem der freisinnigsten und hochbegabtesten Patrioten als Entwurf vorschwebte. Wenn wir heute an Wilhelm von Humboldt erinnern, so werden wir durch das Zusammentreffen so mancher Umstände und Erscheinungen in Geschichte und Literatur dazu veranlaßt und darauf hingewiesen. War Humboldt schon bei seinem Leben als Gelehrter und Schriftsteller ein Mann von europäischem Rufe, so ist die Zeit, ihn als Staatsmann und Patrioten nach seinem vollen Umfange zu erkennen und zu schätzen, erst jetzt gekommen. Zu gleicher Zeit ist vor kurzem außer der Sammlung von Wilhelm von Humboldt's Schriften auch das treffliche, vieles Neue darbietende biographisch-historische Werk Gustav Schlesiers über Humboldt fertig geworden. Uns Schlesiern ziemt es, diesem großen Mann ein Andenken zu widmen, nicht nur weil er durch die ihm nach den Freiheitskriegen vom Könige gewordenen Dotationen in unserer Provinz gewissermaßen ihr angehörig wurde, sondern auch viel früher schon, namentlich seit 1809, ein lebhaftes Interesse für das materielle und sittliche Gedeihen dieser Provinz an den Tag legte. Aber auch im Allgemeinen ist die von uns hervorgehobene Beziehung zu schlagend, als daß es überflüßig erscheinen könnte, die bisweilen allzu heftig vordringende Gegenwart darauf hinzuweisen. Dreierlei ist es, was jenen Koryphäen unter Preußens Liberalen auszeichnete, und über jede Partei und ihre Einseitigkeiten hervorhebt: sein hoher philosophischer Standpunkt, sein echter Beruf als Staatsmann und seine Achtung vor den geschichtlichen Bildungen und Institutionen, als Stützen einer ununterbrochenen Entwicklung! In der Vereinigung und Durchdringung dieser an sich schon seltenen Eigenschaften ist das Maaß für Humboldts praktische Ideen auf dem Gebiete der Politik gegeben. Als Philosoph war Humboldt ein echter Schüler Kants, und als solcher, im Gebiete des Praktischen, wie sein Freund Schiller, Idealist. Früh schon hatten die Freiheitsideen sich in ihm fest gewurzelt, er hatte sogar die Ideen individueller Freiheit mit einer Unbedingtheit erfaßt, die zu sehr über die Begriffe der wirklichen Welt, und insbesondere unserer Zeit und unseres Volkes hinwegsah. Nicht der Staat, sondern das individuelle Leben, der Mensch und dessen Ausbildung war ihm der höchste und eigentliche Zweck aller Dinge .... eine Abstraktion, welcher gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die edelsten Geister in Deutschland, schon aus Unmuth über die wilden und wahnsinnigen Ausartungen der französischen Staatsverbesserer sich hingaben. In der Folge, namentlich seit der großen Epoche der politisch-sozialen inneren Regeneration des preußischen Vaterlandes, an welcher Humboldt als Chef des Cultus betheiligt wurde, und bei dem großen Akte der Ordnung und Einrichtung der allgemeinen Angelegenheiten Deutschlands auf dem Wiener Congreß, eignete er sich als Staatsmann, die Idee freier Institutionen, als erster Lebensbedingung eines großen, sittlich und politisch reif gewordenen Volkes mit der ihm eigenen Energie und Klarheit an, nicht aber ohne die bestimmte Rücksicht auf die politischen und moralischen Zustände Deutschlands, und mit besonderer Beziehung auf Preußen. Vier Punkte garantirt sein dem Wiener Congreß 1815 über die Stände in den verschiedenen Bundesstaaten vorgelegter Hauptentwurf (bei Klüber II. 44—45.) 1. das Recht der Mitberathung bei Ertheilung neuer, allgemeiner, die persönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger betreffender Gesetze; 2. das der Bewilligung bei Einführung neuer Steuern oder bei Erhöhung der schon vorhandenen; 3. das der Beschwerdeführung (Petitionen) über Mißbräuche oder Mängel in der Landesverwaltung, worauf die Regierung ihnen die nöthige Erklärung nicht verweigern dürfe; 4. das der Schützung und Vertretung der eingeführten Verfassung und der durch dieselbe oder durch den Bundestag gesicherten Rechte der Einzelnen bei dem Landesherrn und bei dem Bunde. — Dieser nachher zweimal modifizirte Entwurf hielt doch an diesen vier Kardinal-Punkten fest; der letzte Entwurf fügte auch hinzu, daß, wo eine ständische Verfassung neu organisirt werden müsse, sie so einzurichten sei, daß alle Klassen des Staatskörpers daran betheiligt würden. Als hervorspringender positiver Punkt giebt sich hier das unter 2 zugestandene Recht der Bewilligung, wodurch der Möglichkeit weiterer Fortbildung auf dem Wege ruhiger Uebereinkunft, also des gesetzmäßigen Ausbaues vorgesehen ist; das Ganze giebt sich gewissermaaßen als ein Minimum ständischer Rechte, wobei Humboldt sein engeres Vaterland, Preußen, besonders im Auge hatte. Als Humboldt nachmals in dem kritischen Jahre 1819 in den Ministerrath und in den Constitutions-Ausschuß berufen ward, wandte er dem Verfassungswerk sich mit verdoppeltem Eifer zu, welches an der Akte des deutschen Bundes und der Zusage des Königs vom 22. Mai 1815 nunmehr eine Basis gewonnen hatte; wiewohl jener große Punkt der Steuer-Bewilligung in dem berühmten Edikte vom 22. Mai auf die bloße Berathung mit dem Uebrigen herabgesetzt war. Aber auch so, mit bloß berathenden Reichs-Ständen, zeigte H. sich nunmehr zufriedengestellt, insofern es ein entschiedener Anfang des konstitutionellen Lebens wäre, wenn nur dieser Schritt nicht länger, nicht ins Abstracte hinausgeschoben wurde. Eine ganz authentische, genaue Kenntniß des von Humboldt als Minister 1819 ausgearbeiteten und überreichten Entwurfs fehlt uns freilich zur Zeit, da seine Denkschriften hierüber geheim geblieben sind. So viel glaubt man indeß mit Bestimmtheit versichern zu können: „einmal, daß er in Bezug auf die den Ständen einzuräumenden Rechte mit dem Staatskanzler einig war, und zunächst für sie nur eine berathende und begutachtende Stimme begehrte, die Punkte ausgenommen, wo er schon in Wien ein Verwilligungsrecht gefordert hatte. Doch würde er auch diese Forderung aufgeopfert haben, wenn nur wirkliche Reichsstände begründet würden. Auch waren ihm die Provinzialstände recht, aber nur, wenn sie entweder zugleich mit den Reichsständen, oder ganz kurze Zeit vor deren Errichtung eingeführt würden." Ueber die Unzulänglichkeit bloßer Provinzialstände spricht Humboldt sich in einem, wahrscheinlich an Witzleben gerichteten, ausführlichen Schreiben vom 29. Nov. 1821 (als er vom Schauplatz der öffentlichen Thätigkeit sich schon zurückgezogen hatte) mit der ihm eigenen Schärfe und Klarheit aus. (In Dorow's Job von Witzleben, bei Schlesier II, 384—387.) Heutzutage können wir nicht ohne das sichere Gefühl der Beruhigung und Genugthuung auf diese Entwürfe und Wünsche eines der größten Staatsmänner und Patrioten des in sich selbst verjüngten Vaterlandes zurückblicken; da sie durch das königliche Patent vom 3. Februar eine so schlagende Rechtfertigung und Erfüllung erlebt haben. Es bildet gewissermaßen den Schlußstein seines Lebens, oder vielmehr, insofern in dem Patente vom 3. Februar eine neue Zukunft gegründet wird, es führt sein Leben fort bis in die spätesten Generationen. Wenn Preußen von allen intelligenten Deutschen vorzugsweise ein Staat der Zukunft genannt wird, wegen der innigen Wechselbeziehung und Wahlverwandtschaft, welche zwischen Preußen und Deutschland in den höchsten Nationalinteressen sich mehr und mehr bilden muß, so sollen uns die Namen derjenigen vor Andern gesegnet sein, welche mit hoher Selbstverleugnung sich begnügen, Keime der Zukunft zu legen, deren Früchte vielleicht einer spätern Nachwelt noch zu Gute kommen; sie lehren uns, an die Zukunft glauben, und als Nation dafür zu leben; von diesem Glauben und Leben für die Zukunft erhält erst der gegenwärtige Moment seine Fülle und Bedeutung. Darin liegt die wahre Jugend des preußischen Staates.

Inland.

Landtags-Angelegenheiten.

Sitzung der Kurie der drei Stände am 29. Mai.
(Schluß.)

Marschall: Ich bitte den Herrn Referenten, Abgeordneten von Fock, seinen Platz einzunehmen, um uns das Gutachten der Abtheilung über die Lotterie vorzutragen.

Referent von Fock verliest das Gutachten über den Antrag der Klassen-Lotterie rc.:

Votum der siebenten Abtheilung des ersten vereinigten Landtages, betreffend den Antrag der Abgeordneten Diergardt und Illigens auf Aufhebung der Klassen-Lotterie, und des Letzteren auf eventuelle andere Vertheilung der Gewinne.

Der Antrag, die Aufhebung der Klassen-Lotterie Allerhöchsten Orts zu beantragen, wird dadurch motivirt, daß das Bestehen derselben sich im Allgemeinen, so wie ganz besonders in einzelnen Gegenden, als eine Veranlassung erheblicher und unnützer Ausgaben, namentlich für die ärmere und arbeitende Klasse, darstelle und um so nachtheiliger wirke, je entschiedener sich gerade jetzt das allgemeine Bedürfniß kund gebe, diesen unteren Klassen des Volks dadurch in sich selbst einen Halt und ein Mittel ihres Bestehens zu geben, daß man sie gewöhne, durch Ansammeln kleiner Ersparnisse sich einen Nothpfennig für Zeiten der Bedrängniß zurückzulegen;

daß aber die Sucht, sein Glück im Lotteriespiel zu versuchen, Veranlassung werde, den einzigen und wahren Weg zum Gedeihen eines sicheren Wohlstandes zu verlassen und sich dem Zufall mit seinen gehofften, aber selten erfullten Erfolgen in die Arme zu werfen. Selbst das Gelingen eines solchen Unternehmens in einzelnen Fällen vermehre den Uebelstand im Allgemeinen nur, indem es die Zahl derer verstärke, welche sich Hoffnungen hingeben, die nach der Einrichtung des Instituts bei der Mehrzahl der Lotteriespieler unerfüllt bleiben müssen. — Es wird angeführt, daß in einzelnen Gegenden die Lotterie-Collecteure von den unbemittelten Einwohnern in $^1/_8$ und $^1/_{16}$ Loosen mehr erhöben, als die Klassensteuer von sämmtlichen Einwohnern zusammen beträgt. — So wirke denn das Institut der Lotterie demoralisirend auf das Volk, und der Staat habe hierin die vollste Veranlassung zu dessen Aufhebung. — Die unterzeichnete Abtheilung kann der Gewichtigkeit der angeführten Gründe ihre Zustimmung und Anerkennung nicht versagen. Es ist nur zu bekannt, wie die Hoffnung, auf außerordentlichem und ungewöhnlichem, nicht durch eigene Kraft-Anstrengung angebahntem Wege den äußeren Wohlstand zu verbessern, die Wirkung hat, weniger jener eigenen Kraft zu vertrauen, und daß dadurch gerade bei der arbeitenden Klasse, welche kein anderes Kapital, als ihre Arbeitskraft besitzt, die nur hierauf basirte Bestandsfähigkeit gefährdet wird. Wie man allen den Einrichtungen, welche jener ärmeren Klasse eine Hülfe von außen verheißen, ohne die hiermit angeregten Hoffnungen im vollen Umfange erfüllen zu können, nicht mit Unrecht den Vorwurf macht, daß sie durch das verminderte Bewußtsein, daß im Großen und Ganzen nur die Anwendung eigener Kraft ein verbürgtes Bestehen gewähre — mehr schaden als nützen, eben so und noch viel mehr muß das Lotteriespiel schaden, wenn sich die Neigung dazu der ärmeren Volksklasse bemächtigt und hier neben unzähligen getäuschten Hoffnungen im einzelnen Falle reichen Gewinn vorspiegelt. — Daß die Sucht des Lotteriespiels überall und in allen Gegenden des Vaterlandes sich der unteren Klasse bemächtigt habe, wird sich nicht behaupten lassen, vielmehr gehört in manchen Provinzen ein solches Lotteriespiel bei ihnen zu den seltenen Ausnahmen. Nichtsdestoweniger verdient der Gegenstand die vollste Aufmerksamkeit, wenn das Hervortreten dieser Richtung von achtbarer Seite auch nur in einzelnen Landestheilen bekundet wird. — Nach dem Haupt-Finanz-Etat pro 1847 ergiebt sich, daß das Lotteriespiel im Allgemeinen in ziemlich erheblichem Umfange betrieben wird, indem nahe an 7 Millionen Thaler alljährlich für Loose eingehen. Es ergiebt sich aber auch, daß die Einkünfte des Staats aus der Lotterie 874,800 Thaler betragen, und es tritt also auch die Nothwendigkeit hervor, wenn man sich für Aufhebung der Lotterie entscheiden wollte, auf die Ergänzung des dadurch ausfallenden Staats-Einkommens Bedacht zu nehmen. — Wenn die vorliegende Petition den Gegenstand besonders aus dem Gesichtspunkte auffaßt, daß die Lotterie der Ansammlung kleiner Ersparnisse der ärmeren Volksklassen hemmend entgegenträte, so darf man doch nicht vergessen, daß der Ausfall, den die Staatskassen durch Aufhebung der Lotterie erleiden werden, keinesweges allein oder auch nur vorzugsweise ein Opfer sei, welches dem Interesse jener ärmeren Klasse gebracht wird. Denn hier ist im Großen und Ganzen das Lotteriespiel immer eine Ausnahme von der Regel, während bei den wohlhabenderen Mittelklassen sich weit mehr die Neigung herausstellt, die über das Nothwendige hinausgehenden Ersparnisse jenen Versuchen eines Gewinnes zuzuwenden. Man darf also keinesweges eine etwa beabsichtigte Maßregel allein aus dem Gesichtspunkte der Petition auffassen. — Außerdem ist nicht zu vergessen, daß auch in benachbarten Staaten Lotteriespiel getrieben wird, und daß, wenn das Einsetzen in dieselben den preußischen Unterthanen auch untersagt ist, der Anreiz zu Uebertretungen gegen dieses Verbot in demselben Maße nach allgemeinen Erfahrungssätzen wachsen würde, als sich die Gelegenheit mindert, der Neigung zu jenem Spiel auf gesetzlich nachgelassenem Wege zu genügen. Man darf also nicht vergessen, daß die Aufhebung der inländischen Lotterie zwar die Veranlassung zum Lotteriespiel erheblich vermindern, keineswegs aber dieses Spiel ganz beseitigen würde. Und das wird zumal in denjenigen Provinzen am meisten sich zeigen, welche den Grenzen solcher Länder am nächsten liegen, in denen die Lotterie nach wie vor fortbesteht; obschon hier die ärmeren Klassen bei der vermehrten Schwierigkeit weniger in Versuchung gerathen werden, da derjenige Theil der Defrauden, welche durch Uebersendung unbestellter Loose bewirkt wird, bei ihnen durch den Mange an Kredit fortfällt. Schon früherhin haben die rheinischen Provinzial-Stände das Lotteriespiel zum Gegenstand ihrer Anträge gemacht, in deren Folge die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. Juli 1841 ergangen ist. — In derselben wird erklärt, daß mit Rücksicht auf die anderweit beabsichtigten (und inzwischen auch realisirten) Steuererleichterungen die Aufhebung der Lotterien nicht thunlich sei, und als späterhin mit ständischem Beirath jener in Aussicht gestellte Steuer-Erlaß berathen wurde, fiel die Wahl nicht auf die Aufhebung der Lotterien, es wurde vielmehr eine Verminderung der Salzsteuer beliebt. Auch möchte in der That, wenn es sich gegenwärtig um einen Steuer-Erlaß handelt, noch manche andere Abgabe eher zur Aufhebung sich geeignet darstellen, als das Einkommen aus der Lotterie. Denn dieses Letztere bleibt stets eine Ausgabe, welche jeder Spieler sich selbst und freiwillig auferlegt, während noch manche andere Steuern in Erwägung kommen könnten, die unmittelbar auch mit auf den ärmeren Klassen haften. — Es ist aber auch gegenwärtig in der That nicht an der Zeit, einen neuen Steuer-Erlaß bei den Staatsbehörden zu beantragen. Denn es handelt sich in diesem Augenblicke nicht allein um einen durch Theurung und Mangel an Lebensmitteln herbeigeführten vorübergehenden Nothstand, sondern um die Verwendung und Aufnahme erheblicher Summen zur Beförderung großartiger Verkehrs-Unternehmungen, und es scheint sonach kein geeigneter Augenblick, die Aufhebung der Lotterie und mit ihr den Fortfall eines nicht unbedeutenden Staatseinkommens zu beantragen, ohne für diesen Ausfall einen anderen Ersatz offeriren zu können. — Daß die Regierung selbst bemüht ist, den Nachtheilen der Lotterie, so weit sich dies mit ihrem Bestehen vereinigen läßt, abzuhelfen, beweist der Fortgang der Entwickelung des Lotteriewesens. Denn nicht allein ist die früher bestandene Zahlen-Lotterie aufgehoben, sondern auch in der Klassenlotterie sind durch die oben erwähnte Allerhöchste Kabinets-Ordre erhebliche Verbesserungen in dem Sinn der Erschwerung einer Theilnahme für die ärmeren Volksklassen herbeigeführt.

Denn

1) ist in jener Bestimmung die Verminderung der Zahl der Lotterieloose verheißen und auch dahin eingetreten, daß, während früher in zwei jährlichen Lotterien jede zu 5 Ziehungen 224,000 Loose ausgegeben wurden, gegenwärtig in 2 Lotterieen mit je 4 Ziehungen nur 170,000 Loose, also 54,000 weniger, debitirt werden.
2) ist in derselben Bestimmung eine Erhöhung des Preises der Loose verheißen und durch Festsetzung des Einsatzes auf 45 Thaler Gold statt 40 Thaler Courant, also mit 11 Thaler Courant pro Loos, eingetreten.
3) Namentlich aber muß die Bestimmung der erwähnten Kabinets-Ordre von 21. Juli 1841 zu dem gedachten Ziele mitwirken, wonach sämmtliche Stellen der Lotterie-Untereinnehmer nach und nach eingehen und auch die der Lotterie-Einnehmer vermindert, überall aber aus den kleinen Städten und von dem platten Lande entfernt werden sollen.
4) Eben so wesentlich ist das Verbot des Anbietens oder unbestellten Uebersendens von Lotterie-Loosen durch die Collekteure und des Aufforderns durch dieselben zum Lotteriespiel.
5) Vor Allem heilsam aber muß die Wiederaufhebung des Klagerechts auf die seitens der Collecteure gestundeten Einsatzgelder wirken, wodurch namentlich für die ärmeren Klassen die Möglichkeit ausgeschlossen wird, ohne baares Geld Loose zu erhalten und wodurch das in den Petitionen gerügte Einsetzen zu $^1/_8$ und $^1/_{16}$ Loosen mindestens der Lotterie gegenüber fast gänzlich ausgeschlossen ist, da nur $^1/_4$ Loose als kleinster Abschnitt verabreicht werden und die Collekteure bei dem mangelnden Klagerecht kleinere Antheile schwerlich mehr auf Borg und auf eigene Gefahr ablassen werden.

In Erwägung aller dieser Verhältnisse erscheint der gegenwärtige Augenblick nicht als der geeignete, die Aufhebung der Lotterien zu befürworten, ja es dürfte nicht einmal eine Veranlassung sein, der Regierung diesen Gegenstand, welcher aus den Verhandlungen des Landtages ohnehin zu ihrer Kenntniß gelangen wird, durch eine besondere Petition ans Herz zu legen, da die Stände immer Gelegenheit finden werden, auf den Gegenstand zurückzukommen, wenn der Stand der Staatseinkünfte deren Verminderung als zulässig erscheinen läßt, außerdem aber eine solche Anregung schon deshalb überflüssig sein dürfte, weil nach offizieller Auskunft die preußische Regierung der angeregten gleichzeitigen Aufhebung aller Lotterien in den deutschen Bundesstaaten nicht entgegengetreten ist und es zu erwarten steht, daß, wenn sich Hoffnung zu einem bisher nicht erzielten Erfolge zeigt und die Einnahmen des Staats es gestatten, die Regierung aus eigenem Antriebe auf den betretenen Weg zurückkehren wird. — Unter diesen Umständen glaubte die Abtheilung den Antrag stellen zu müssen, der Petition auf Aufhebung der Lotterie für jetzt keine weitere Folge zu geben.

Marschall: Den Haupt-Antrag, der auf gänzliche Abschaffung der Lotterie gerichtet ist, hat die Abtheilung nicht befürwortet. Ehe ich ihn zur Berathung stellen kann, muß ich fragen, ob er in der hohen Versammlung Unterstützung findet, und ich bitte, die ihn unterstützen, aufzustehen. — (Dies geschieht.) — Der Antrag ist hinlänglich unterstützt; er kann daher zur Berathung kommen.

Finanz-Minister von Düesberg: Ich kann den Motiven, wodurch der Antrag auf Aufhebung der Lotterie veranlaßt ist, nur Anerkennung zollen. Gleichwohl muß ich mich aber gegen den Antrag aussprechen. Die Verhältnisse des Staats-Haushalts gestatten es nicht, eine jährliche Einnahme von mehr als 800,000 Rthlr. aufzugeben, ohne daß ein Ersatz dafür gewährt würde. Wie dieser Ersatz gewährt werden soll, darüber ist in dem Antrage nichts angedeutet, und der Weg dazu möchte auch wohl schwer zu finden sein. Wenn ich aber auch von der unerläßlichen Rücksicht auf den Staats-Haushalt, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen, absehe, so würde es nur gerechtfertigt sein, auf eine so bedeutende Einnahme zu verzichten, wenn der Zweck, der durch Aufhebung der Lotterie beabsichtigt wird, vollständig erreicht werden könnte. Dies ist aber nicht thunlich so lange unsere Nachbarstaaten fast überall noch Lotterien haben und dadurch Gelegenheit geboten wird, das Spiel nach mehreren Seiten hin fortzusetzen. Es haben Verhandlungen geschwebt, um die Aufhebung der Spielbanken, so wie der Lotterien, in den deutschen Bundesstaaten herbeizuführen. Der Zeitpunkt aber, wann dieses Ziel zu erreichen sei, steht noch nicht in naher Aussicht, und so lange dies nicht der Fall ist, kann ich nicht befürworten, eine so bedeutende Einnahme, wie die Lotterie sie gewährt, ohne Weiteres aufzugeben. Wie im Falle des Wegfalles dieser Einnahme ein Ersatz für dieselbe gewährt werden soll, dazu ist kein bestimmter Weg bezeichnet. Die Hindeutung auf eine mögliche Steigerung der Staats-Einnahmen kann ich in keiner Weise als einen genügenden Weg ansehen. Wenn auch eine Steigerung der Staats-Einnahmen im Allgemeinen wohl zu erwarten ist, so steigen doch mit den Einnahmen auch die Bedürfnisse des Staates; Beides geht in der Regel Hand in Hand, und auf die bloße Hoffnung einer höheren Staats-Einnahme kann eine so große Summe nicht aufgegeben werden, sofern nicht andererseits gleichzeitig eine Verminderung der Staats-Bedürfnisse sich ergiebt, welche wesentliche Ersparnisse zuläßt. Diese Bedingung trifft hier eben so wenig zu, als zu der Aufhebung der Lotterie an sich ein nothwendiges Bedürfniß zur Zeit vorhanden ist. Aus diesen Gründen kann ich den Antrag nicht befürworten.

(Es sprachen sich nun mehre Redner sowohl für als gegen das Gutachten, also auch für und gegen Aufhebung der Lotterie aus, auch wurden theilweise von denjenigen, welche für Beibehaltung der Lotterie waren, Amendements eingebracht, welche aber sämmtlich, da sie nicht unterstützt wurden, nicht zur Berathung kamen. Von den Rednern lassen wir folgende Schlesier sprechen.)

Abgeordn. Steinbeck (Geh. Ober-Bergrath): Ich schließe mich vollkommen und entschieden dem an, was ein verehrtes Mitglied für die Frische der Bewegung im Leben gesprochen hat. Wie lange wollen wir eigentlich immer von neuem auf das Bevormunden zurückkommen? Das Vielregieren taugt nichts. Warum wollen wir da regieren, wo wir der Leidenschaft, die im Menschen wurzelt, eine Bahn anzuweisen vermögen, die mit dem Interesse des Ganzen zu vereinigen ist? Wir sprechen mit Recht über den Ueberdruck direkter Steuern nicht in unserer Monarchie besonders, sondern überall. Wir ziehen indirekte Steuern vor. Nun wohlan, welche ist die vorzüglichste, gewiß die, deren Erlangen oder Nichterlangen von dem abhängt, der sie zahlt? Ich vertheidige die Lotterie; ich liebe nicht den Lotteriespieler, aber das Institut, was großen Schaden bringen würde, wenn man seinen Zweck in eine andere Sphäre drängte. Schaffen wir die Lotterie ab, die Spiellust wird bald andere, schlimmere Wege finden.

Abgeordn. Dittrich (Bürgermeister aus Reinerz): Meine Herren! Mir steht der Standpunkt der Moralität weit höher als der Finanzpunkt. Im Standpunkte der Moralität halte ich die Lotterie für gut, denn sie regelt, sie begränzt das Spiel, entgegengesetzt dem Hazardspiele. Ich glaube, daß, wenn aus dem Standpunkte der Moralität eine Steuer zurückgesetzt werden muß, — und der Standpunkt der Moralität muß den der Steuerart zwingen — so muß dies insbesondere in Betreff der Branntweinbrennerei der Fall sein. Dabei hebe ich, um nicht zu wiederholen, was schon gesagt ist, nur den Einwand hervor, der noch nicht widerlegt ist, nämlich den, daß im Auslande nicht gespielt werden würde. Es ist Thatsache, daß schon jetzt im Auslande nicht, z. B. in der österreichischen Zahlen-Lotterie, besonders von den weniger Wohlhabenden, viel gespielt wird. Auch aus diesem Grunde glaube ich, daß, so lange nicht die Nachbarstaaten davon abgehen, in Preußen die Lotterie nicht abgeschafft werden kann.

Abgeordn. von Prittwitz (Landrath im Kr. Oels): Hoher vereinigter Landtag! Der ersten Abtheilung des vereinigten Landtages liegt die Aufgabe vor, dem hohen vereinigten Landtage die allerhöchste königliche Botschaft, bezüglich der Aufhebung der Mahl- und Schlachsteuer, der Einführung einer Einkommensteuer und der Umwandlung der Klassensteuer, zu begutachten. Zunächst ist in der Denkschrift, so der allerhöchsten Botschaft beiliegt, angeführt, daß theils der Umstand, daß sich die Presse dafür ausgesprochen habe, theils daß auch die vielen Klagen über die Defrauden, die bei der Mahl- und Schlachtsteuer eintreten, nebst der Erleichterung der unteren Volksklassen, vorzugsweise die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer wünschenswerth machen. Ich möchte nun voraussetzen, daß diese Beschwerden über vorkommende Defrauden mit dem Lotteriespiel zu vergleichen sein möchten. Der Arme, der sich bemüht, sein Mehl und Fleisch zur Stadt zu bringen, um es nicht versteuern zu dürfen, spielt in dem Augenblicke wohl eine Lotterie, die ihm die Noth überweist. Aus dieser Rücksicht ist es eine sehr vielseitige Aufgabe der Abtheilung gewesen, alle die Gründe und Veranlassungen zu prüfen, die vorlagen, um der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer entgegenzukommen. Ob sie bei der Begutachtung hierüber glücklich sein wird, muß heute noch dahingestellt bleiben. — Immer aber ist sich gefragt worden: ist es unerläßlich, daß bei einer solchen Veränderung keine Steuer-Ersparniß mit geltend gemacht werden kann? Und gerade ein solcher Hinblick auf eine mögliche Ersparung, über die sich die Abtheilung allerdings nur sehr ungewisse Folgerungen hat aneignen können, ist die Hauptschwierigkeit geblieben zur Lösung der obschwebenden Begutachtung. Wenn nun von dem Herrn General-Steuer-Direktor gefragt worden ist, sobald es dem hohen Landtage möglich wäre, eine Steuer-Ermäßigung auf irgend eine Weise befürworten zu können und zu wollen, würde man damit anfangen, die 863,000 Rtlr., so in der Mehrzahl von den Wohlhabenden in der Lotterie geopfert werden, aufzugeben, so bitte ich zu erwägen, ob man nicht vorzuziehen habe, dem unglücklichen Lotteriespieler, der sein Fleisch und Brod zur Stadt bringt, erst eine Erleichterung zu gewähren, ehe man zu dieser Maßregel übergeht. Ich bitte also, sich nicht im Augenblick durch eine Maßregel die Hände zu binden, die es unmöglich machen dürfte, eine viel wichtigere Aufgabe, bezüglich der Besteuerung unserer ärmeren Volksklassen und deren Erleichterung bei der Klassensteuer und der Mahl- und Schlachtsteuer, zuzulassen, und vorzeitig nicht zu einer Bitte überzugehen, die später hemmend in den Weg treten könnte. Haben wir erst diese wohlthätige Erleichterung oder Umformung erlangt, dann wollen wir auch an eine Aufhebung der Lotterie denken, und aus diesem Grunde erlaube ich mir, meine gehorsame Bitte dahin zu richten, jeden bezüglichen Beschluß in dieser Angelegenheit für jetzt und bis zur Erledigung des viel wichtigeren Gegenstandes bezüglich der Mahl- und Schlachtsteuer und deren möglicher Ermäßigung zu vertagen. Aus diesem Grunde trete ich dem Gutachten der Abtheilung bei.

(Ruf: Zur Abstimmung, zur Abstimmung.)

Marschall: Es haben sich noch einige Redner gemeldet, und es fragt sich, ob die hohe Versammlung die Abstimmung wünscht, in welchem Falle ich die Herren bitte, sich von ihren Plätzen zu erheben. — (Es erhebt sich die ganze Versammlung.) — Es sind einige Amendements gemacht worden; ehe sie jedoch zur Abstimmung kommen, werde ich die Frage stellen, ob man dem Gutachten beitreten will. Dasselbe befürwortet die Abschaffung der Lotterie nicht, und ich bitte diejenigen Mitglieder, welche sich für das Gutachten erklären, aufzustehen.

(Es erhebt sich eine große Majorität.)

Marschall: Von den gestellten Amendements geht das eine dahin, die Freiloose aufzuheben. Diejenigen, welche dasselbe unterstützen, bitte ich aufzustehen. — Es hat keine Unterstützung gefunden. Das zweite Amendement besteht darin, den Debit der Loose von den kgl. Steuerbehörden in ihren Dienstlokalen stattfinden zu lassen. Ich frage, ob dieses Amendement Unterstützung findet? Es ist nicht ausreichend unterstützt. Das dritte Amendement will, daß der Debit der Loose durch die Lokalbehörden besorgt werde. Ich frage, ob es unterstützt wird? — Ist ebenfalls nicht unterstützt. Ich bitte den Herrn Referenten in dem Vortrage des Gutachtens fortzufahren.

Referent von Focke (liest das Gutachten von den Worten an: Was den eventuellen Antrag — bis zum Schluß vor):

Was den eventuellen Antrag auf anderweite Vertheilung der Gewinne für den Fall, daß die Aufhebung der Lotterien nicht sollte erfolgen können, anbelangt, so wird derselbe besonders dadurch motivirt, daß die gegenwärtig vorhandene große Zahl sogenannter Gewinne den Anreiz zum Lotteriespiel bedeutend vermehre, und es wird daher vorgeschlagen, die 3500 Gewinne der ersten Klasse zu 20 Rthl., die 4500 Gewinne der zweiten Klasse zu 30 Rthl., die 5500 Gewinne der dritten Klasse zu 40 Rthl. und die 17500 Gewinne der vierten Klasse zu 80 Rthl. ausfallen zu lassen, dafür aber größere und weniger Gewinne einzuschieben. Auch erscheint dem Antragsteller der Betrag des großen Looses zu bedeutend, indem der Gewinner dadurch erfahrungsmäßig nur zu oft von der rechten Bahn abgeleitet worden, und es wird deshalb die Herabsetzung auf 100,000 Rthl. beantragt. — Die Abtheilung hat sich aber auch hier zu einem Antrage nicht veranlaßt finden können. Denn was zunächst den Betrag des großen Looses anbelangt, so dürfte die vorgeschlagene Umänderung von keinem erheblichen Einflusse auf die Wirkungen sein, die der Gewinn bei dem, welcher ihn macht, hervorbringt. Rücksichtlich der Verminderung der kleineren Loose aber scheint der Vorschlag auch zu keinem erheblichen Vortheil zu führen, weil es nicht diese kleinen Loose sind, deren Erlangung den eigentlichen Anreiz zum Spielen gewährt, und weil, so lange einmal Lotterien bestehen, es selbst angemessen erscheint, die durch die vergeblichen Einsätze herbeigeführten Ausgaben nach dem Umfange der vorhandenen Mittel durch kleine Gewinne zu decken. Läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß von verschiedenen Seiten hin die Ansichten über die innere Einrichtung des Lotteriespiels verschieden sein können, so würde die Abtheilung sich zu einem Antrage doch nur dann veranlaßt glauben, wenn der zu machende Vorschlag einen wesentlichen Vortheil erwarten ließe. Da aber durch Gewährung der vorliegenden Petition ihres Dafürhaltens ein solcher nicht eintreten dürfte, so hat sie jenen Vorschlag nicht zu dem ihrigen machen zu müssen geglaubt.

Marschall: Der Antrag ist von der Abtheilung nicht befürwortet worden. Ich frage, ob er in der hohen Versammlung Unterstützung findet, und bitte, daß diejenigen, welche ihn unterstützen wollen, aufstehen.

(Nur wenige Mitglieder der Versammlung erheben sich.)

Er ist nicht unterstützt, kommt also nicht zur Berathung. Es liegt heute nichts mehr zu verhandeln vor, ich bitte daher die hohe Versammlung, sich Montag um 10 Uhr wieder hier vereinigen zu wollen, um die heute abgebrochene Berathung fortzusetzen. Die Rede des Herrn Justiz-Ministers wird den Herren in die Wohnungen geschickt werden.

(Schluß der Sitzung nach 2¼ Uhr.)

Berlin, 3. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem kaiserlich russischen Premier-Lieutenant und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Grafen Orloff, den St. Johanniter-Orden zu verleihen; den bisherigen Kammergerichts-Rath Ballhorn zum geheimen Ober-Tribunals-Rath zu ernennen; und den bisherigen Ober-Appellationsgerichts-Rath Meyer zu Posen als Rath an das Kammergericht zu versetzen.

Angekommen: Der Hof-Jägermeister von Pachelbl-Gehag, aus Vor-Pommern.

** **Berlin,** 2. Juni. Unsere Tumultprozesse dauern fort und bieten jetzt nur noch weniges Interesse dar, weil das Verbrechen immer dasselbe ist; in leichten Fällen ist das Gericht milde, außerordentlich streng aber, wo das Militär mit ins Spiel kommt. Eine bloße Bemerkung eines Gesellen, „nun, hier werde ich doch stehen können," als er die Hausthüre nicht schließen wollte, ist mit Haft, wenn auch dießmal nur Untersuchungshaft geahndet worden. — Einem Stabsoffizier wurde in diesen Tagen auf der Post, eben als er eine Sache erledigen wollte und sein Portefeuille auf das Zählbrett legte, das Portefeuille mit 300 Rthlrn. gestohlen. — Von St. Petersburg aus ist augenblicklich eine ganze Flotte Handelsschiffe mit Getreide für Berlin unterweges; man sagt, daß wir 100,000 Ctr. zu erwarten hätten. — Da der Wollmarkt in Breslau über alles Erwarten gut ausgefallen ist, rüstet man hier im Voraus sich, so viel und schnell als möglich zu kaufen; niemand will mehr arbeiten, Alles spekulirt, Alles gewinnen oder Alles verlieren scheint die Losung des Tages zu sein. Mit der Moralität sieht es dabei nicht zum Besten aus und die Kriminalzeitungen bringen wieder ein wahres Sünden-Register der vorigen Woche.

△ **Berlin,** 2. Juni. Gestern sprangen in Potsdam wieder alle Fontainen. Der dortige Aufenthalt ist gegenwärtig außerordentlich schön und die zauberischen Gärten von Sanssouci dürften die Badereise JJ. MM. weiter, als ursprünglich beabsichtigt wurde, hinausschieben. Die Witterung ist fortwährend prachtvoll, das Korn gedeiht und blüht, die Kartoffeln schießen empor, die ersten grünen Erbsen waren gestern, die ersten Kirschen heute auf dem Markt und die Kornpreise fallen, so daß über 4 Thlr. bis 4 Thlr. 8 Sgr. kein Roggen mehr verkauft werden kann. Dabei sind nun die russischen Vorräthe in Anmarsch; auf der heutigen Kornbörse zeigte man Briefe, nach denen in den nächsten 8 Tagen hier und in Stettin 100,000 Centnern Mehl zu erwarten sind, was doch endlich die Dinge ändern wird. Im Publikum hat übrigens die Noth aufgehört; man wählt bereits unter den Kartoffeln und findet, daß die, welche die Stadt verkauft, die schlechtesten sind. Die Gutsherren bieten bereits den Wispel mit 16 und 18 Thlr. an, denn Hannibal ante portas; was binnen 4 Wochen nicht verkauft ist, ist verkeimt und verfault. Der Publicist enthält heute ein Schreiben, welches dem Restaurateur W. anonym übersendet und von diesem der Polizei übergeben wurde. Hr. W. hat, wie Hr. A. und Hr. Z., bei den jetzigen theuren Preisen der Lebensmittel auch seine Restaurationspreise erhöht; dafür will ihm ein ungenannter Student die rothe Laterne einwerfen. In den letzten Tagen sind mehrere Diebstähle vorgekommen, welche beweisen, wie unsere Gauner mit den Dietrichen vortrefflich umzugehen wissen. So haben sie bei den Kaufleuten M. Meyer in der Bahnhofsstraße bei dem Diebstahl, wo 1000 Thlr. baares Geld entwendet wurden, 9 Schlösser, darunter 2 zugleich künstliche aufgemacht und zum Theil wieder verschlossen, nachdem sie ihren Raub in Sicherheit hatten. An demselben Tage oder vielmehr in derselben Nacht kamen gleich freche Diebe in die Wohnung des Kaufmanns Kolbe in der Holzmarktstraße, drangen mittels Nachschlüssel sogar in seine Schlafstube und nahmen ihm, während er schlief, vor dem Bette die Börse aus der Hosentasche.

Deutschland.

Von der Donau, 25. Mai. Die griechische Regierung hat die Vermittelung des österreichischen Kabinets in dem Zerwürfnisse mit der Pforte nachgesucht. Ein Adjutant des Königs von Baiern, Graf Hunoldstein, hat dieselbe mit der baierischen Bevorwortung nach Wien überbracht. Fürst Metternich soll den Antrag zwar angenommen, aber die großen Schwierigkeiten, die sich der Ausgleichung entgegenstellen, nicht verhehlt und angedeutet haben, daß sie schwerlich erzielt werden dürfte, wenn sich die griechische Regierung nicht in allen wesentlichen Punkten zur Nachgiebigkeit verstände. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so bereiten sich in Griechenland wichtige Ereignisse vor, deren Folgen für die Gestaltung der Dinge im Orient unermeßlich sein können. Unter der hellenischen Bevölkerung im osmanischen Reiche herrscht gegenwärtig eine Aufregung, wie zur Zeit der Befreiungskriege, und noch weit entschiedener spricht sich die Stimmung im Königreiche Griechenland aus, wo überdies auch noch die Elemente der innern Gährung hinzutreten. Es bedarf nur eines Anstoßes, um das Feuer zum Brande anzufachen, und dieser wird sicherlich nicht ausbleiben, wenn die Türken, wie bisher, die griechische Bevölkerung aufs äußerste reizen. Unter diesen Umständen ist es sehr zu beklagen, daß Deutschland noch immer einer entschiedenen einheitlichen Politik im Orient entbehrt. (M. J.)

Würzburg, 29. Mai. Der heutige Getreidemarkt war reichlich befahren. Die Preise sanken bedeutend (durchschnittlich um 5 Fl.), und viel Getreide wurde eingestellt. Nach Handelsbriefen aus Amsterdam war die Last Getreide dort auf einmal um 180 Fl. gefallen. — Auch auf den kleinen baierischen Schrannen, dann in Mainz, Ulm ꝛc. sind die Preise fortwährend im Weichen.

Dresden, 1. Juni. Obgleich hier die Getreidepreise, der Roggen 9–9½ Thlr. pro Scheffel, der Weizen bis zu 11 Thlr., sich halten, so hat sich doch besonders in den letzten Tagen auffallend mehr Getreide zum Verkaufe gezeigt als bisher, und manche unserer Landleute, die noch vor vier bis fünf Wochen kein Viertel Korn mehr zu verkaufen hatten, bieten es den hiesigen Bäckern jetzt malterweise an. (D. A. Z.)

Hannover, 31. Mai. Das Consistorium macht bekannt, daß die Meinung, als ob für die neu anzustellenden Geistlichen eine neue verschärftere Formel aufgestellt worden sei, keinen Grund habe, im Gegentheil sei die Verpflichtungs-Formel noch immer die alte (welche auch in Schlegels kur-hannoverschem Kirchenrecht Th. II. S. 308 aufgeführt steht.) — In Göttingen hat sich in diesem Halbjahr die Zahl der Studirenden um 18 verringert. Die Gesammtzahl der Studirenden ist 591, darunter 184 Ausländer. Der Professor der Rechte Dr. O. Meyer hat einen Ruf nach Königsberg angenommen und der Professor Ehrenfeuchter einen Ruf als Hofprediger nach Karlsruhe erhalten. — Großes Aufsehen macht der Bericht des braunschweigischen Hauptmanns a. D. v. Sommer über seine Reise nach Texas. Herr von S. war vor zwei Jahren als Führer einer Auswanderungs-Gesellschaft nach Texas gegangen und warnt nun alle Auswanderer vor diesem Lande, das, nach seiner Erfahrung, für Ansiedelungen und nutzbaren Ankauf durchaus nicht geeignet sei. Der Werth des Bodens steigt nicht. Die getäuschten Käufer geben ihren Boden um geringe Entschädigung auf, und verlassen Texas in Verzweiflung. Nur kinderreiche Familien mit Vermögen können auf gesunden Plätzen durchkommen. (Spen. Z.)

Detmold, 30. Mai. Der preußische Referendar Erdmann, welcher in Hamm wegen Gotteslästerung zur Untersuchung gezogen und aus dem Staatsdienste entlassen worden war, hatte seinen Aufenthalt hier bei Verwandten genommen und seine Grundsätze in den Wirthshäusern vor den Bauern ausgekramt. Wahrscheinlich waren auch die Verwandten des unbedachten Mannes überdrüssig, es erfolgte eine Anzeige, die Einleitung der Untersuchung, und Hr. Erdmann hielt es für gerathen, zu verschwinden. — Die Regierung läßt jetzt die Getreide- und Kartoffel-Vorräthe aufzeichnen und hat bereits in einzelnen Gemeinden 1000 Scheffel Kartoffeln über den Bedarf vorgefunden.

Oesterreich.

☿ **Wien,** 30. Mai. Das neue Gesetz über die Behandlung der Bankbrüchigen enthält allerdings mehrere zweckmäßige Bestimmungen, wohin wir namentlich die zählen, daß die Concursinstanz gegen Jedermann, welcher sich fallit erklärt, sofort gerichtlich einzuschreiten und sich seiner Person zu versichern habe, damit, sobald sich die mindeste Schuld gegen denselben herausstellt, der Arrest verhängt werden könne. Wenn der Gläubiger es begehrt, muß der Fallit das von ihm eigenhändig niedergeschriebene Schuldenverzeichniß und seinen Baarstand eidlich bekräftigen, so wie auch die Frau und die Comtoiristen ins Verhör gezogen werden müssen. Kann dem Falliten übermäßiger Aufwand oder muthwilliges Kreditnehmen nachgewiesen werden, oder ist das beim Beginn seines Geschäfts aufgezeigte Kapital ein blos fingirtes gewesen, so tritt Zuchthausstrafe von 2 bis 12 Monaten ein, verschärft mit Fasten und schwerer Arbeit. — Der k. k. Regierungsrath Regner bei der hiesigen Landesstelle hat ein einfaches Mittel aufgefunden, die Horde von Blutsaugern, welche seiner Zeit in den Dörfern des fruchtbaren Marchfeldes erschien, um den Bauern den Getreidevorrath zu hohen Preisen abzukaufen und damit Kornwucher zu treiben, unschädlich zu machen, indem er an die Ortsobrigkeiten der dortigen Gegend die Weisung ertheilte, diese Leute aufzugreifen und mittelst Schub in ihre Heimath zu befördern. So geschah es denn, daß selbst reiche Leute, Juden aus Galizien, die augenblicklich über eine Summe von 100,000 Fl. verfügen konnten und gern Extrapost bezahlt haben würden, die Rückreise in Gemeinschaft mit schlechtem Gesindel per Schub antreten mußten, und diese Lection wird sie, wenn sie anders noch Ehrgefühl besitzen, in Zukunft wohl von ähnlichen Spekulationen abhalten. Dem Vernehmen nach soll eine ähnliche Maßregel gegen die hier verweilenden Kornmäkler im Antrage sein und denselben ein gleiches Schicksal drohen.

Prag, 25. Mai. Es sind nun bald vier Wochen, daß unsere Stände hier versammelt sind, und allem Anschein nach dürfte die gegenwärtige Sitzung eine der lebhaftesten und interessantesten werden, welche seit vielen Jahren gehalten worden. (Allg. Ztg.)

Rußland.

* **St. Petersburg**, 27. Mai. Das neueste Blatt des **Kawkas** enthält folgende Nachricht aus **Tiflis** vom 1. Mai. „Die Operationen unserer Truppen im vorigen Winter gegen die nicht unterworfenen Gebirgsbewohner haben unerwartete Folgen. Die Tschetschenzen, welche ihrer Wohnungen und Weiden beraubt sind, finden keine Mittel mehr, ihre Heerden in den entlegenen Bezirken am Fuß der Gebirge, wo Schah Müll sie ansiedeln ließ, zu ernähren, so daß sie gezwungen sind, das was ihren Hauptreichthum ausmacht, mehr oder weniger auf das Spiel zu setzen und ihr Vieh in den unsern Truppen benachbarten Bezirken, welche uns durch die Zerstörung der Wälder täglich zugänglicher werden, weiden zu lassen. Man hat kürzlich von dem linken Flügel der Kaukasuslinie einen Bericht über eine Expedition in der Umgegend der Festung Großnaja erhalten, die sehr geglückt ist. Am 31. März zog der Oberst-Lieutenant Lewitzki, Kommandant des Regiments der Kosacken von Mosdock, mit 4 Kompagnien Kosakken auf Befehl des General Freitag über den Terek und rückten in der Richtung der Festung Sackane-Jurt vor, um sich des Viehs der nicht unterworfenen Bergvölker zu bemächtigen. Diese unerwartete Bewegung unserer Truppen von zwei entgegengesetzten Seiten wurde vom besten Erfolg gekrönt, und sie kehrten mit 101 Stück Hornvieh und 4 Pferden, die sie dem Feinde abgenommen, zurück. Am 14. April ließ der General-Lieutenant Freitag 5 Kompagnien Infanterie mit 3 Kanonen aus Großnaja ausrücken und befahl ihnen, sich über den Argun, auf dessen rechtem Ufer die Heerden des Feindes weideten, über zu gehen. Die 4 Kosackenkompagnien vom Mosdockschen Regiment, welche in der Nacht von der Terekexpedition zurückgekehrt waren, sich mit der Infanterie vereinigt hatten und derselben voraus marschirten, gingen über den Argun, stürzten sich auf die Heerden der Tschetschenzen und bemächtigten sich 655 Stück Vieh, darunter 9 Pferde und 500 Schaafe. Auf den Lärm der Wachen versammelten sich die Banden der Tschetschenzen sogleich und eröffneten ein Feuer gegen unsere Kosacken, welches diese aber nicht verhinderte, unterstützt von der Infanterie und Artillerie mit ihrer Beute den Fluß zu passiren. Die Tschetschenzen in Verzweiflung, ihrer ganzen Habe beraubt zu werden, entschlossen sich, unsere Truppen in den unbewaldeten Stellen am linken Ufer des Argun zn verfolgen. Der Oberst-Lieutenant Lewitzki errieth ihre verwegene Absicht und ließ sie durch den Oberst-Lieutenant Bitschkow mit 2 Kompagnien angreifen, während er selbst an der Spitze zweier Kompagnien sich von entgegengesetzter Seite auf sie warf. Die Tschetschenzen wurden so von beiden Seiten zugleich geworfen und in die Flucht getrieben; sie stoben auseinander und ließen 40 Mann auf dem Platze. Dieses glänzende Gefecht endete die Expedition und unsere Truppen kehrten mit ihrer reichen Beute nach Großnaja zurück. Unser Verlust in diesem ruhmreichen Zusammentreffen war 1 Todter und 15 Verwundete, darunter der Oberst-Lieutenant Bitschkow. Von allen andern Seiten des Kaukasus vernimmt man, daß alles ruhig ist. Obwohl man durch unsere Emissaire erfahren hat, daß Schah Müll sein Nahibs versammelt und die Absicht habe, in die uns unterworfenen Provinzen einen Einfall zu machen, hat er doch bis jetzt nichts zu unternehmen gewagt, indem er wohl weiß, daß wir Maßregeln getroffen haben, ihn gut zu empfangen. Die Militairstraße, welche gegenwärtig durch den Kaukasus geführt wird, um so das Daaghestan besonders zugänglich zu machen, reicht bereits etwa 6 deutsche Meilen weit und wird die Truppenmärsche von Grusien nach dem Kriegsschauplatz sehr erleichtern.

§ **Warschau**, 30. Mai. Der Großfürst **Michael** ist vor einigen Tagen nach St. Petersburg zurückgekehrt. — Am 27. d. M. ist auf der Eisenbahn von hier nach Czenstochau ein Unglück vorgefallen, worüber der Warschauer Courier folgende amtliche Mittheilung des General-Majors Gerstfeld enthält. „Am 27. Mai d. J. um 12¼ Uhr in der Mittagsstunde ist auf der Eisenbahn ein Unglück geschehen. Zwischen Gorskowice und Radomsk auf dem hohen Walle bei dem Dorfe Kletnia war eine Schiene herausgesprungen, hierdurch geschah es, daß der Wagenzug von der Lokomotive losriß. Die Wagen wurden umgeworfen, übereinander geworfen und zerbrochen. Von 60 Personen, die sich auf den Wagen befanden, sind 5 getödtet worden, 4 sind schwer und 8 leicht verwundet. Aus Radomsk wurden Aerzte zur Hülfsleistung für die noch lebenden Verunglückten herbeigeschafft." — Dann werden die Namen der Verunglückten angeführt. Die Eisenbahnfahrten finden nach wie vor in der gewohnten Weise statt. — Mit dieser amtlichen Nachricht nicht übereinstimmend, sind Privatmittheilungen, nach denen 7 gleich getödtet worden sind und ein Schwerverletzter in der darauf folgenden Nacht gestorben sein soll. Die Zahl der leicht und schwer Verwundeten soll ebenfall bedeutender sein. Die Eisenbahn soll an dem Orte des Unglücks leicht gebaut sein. Auch sagt man, der Bahnwärter nur habe sich einer Vernachlässigung schuldig gemacht, durch einige Hammerschläge auf die etwas hervorstehende Schiene hätte das Unglück vermieden werden können. Die unverletzte Lokomotive, die die Schiene herausgerissen hat, ist vom Zuge losgerissen, auf der Bahn weitergegangen. Die Wagen sind von einer 20 bis 30 Fuß betragenden Höhe über einander hinabgestürzt und fast alle zerbrochen. — Auch gestern ist der letzte Zug statt um 7½ Uhr erst um 10½ Uhr hier angekommen. Die den Zug Erwartenden gaben natürlich schon ängstlichen Besorgnissen Raum, bis der Zug endlich wohlbehalten ankam. In Folge einer Bekanntmachung vom Polizeiminister General Abramowitsch sollen denjenigen Personen, welche eine Reise im Inlande oder ins Ausland beabsichtigen, die Pässe fortan ohne Aufenthalt ausgestellt werden. Es werden daher die Reisenden ferner nicht genöthigt sein, zu Winkelzügen und Bestechungen von Beamten ihre Zuflucht zu nehmen, um ihren Zweck schneller zu erreichen. — Der hiesige sächsische Garten, in der Mitte der Stadt gelegen und bisher vom Warschauer Publikum zu Spaziergängen benutzt, wird binnen kurzem zu einem Brunnengarten eingerichtet sein. Ein umfangreiches und ziemlich geschmackvoll eingerichtetes Gebäude wird den Brunnentrinkern jede Bequemlichkeit darbieten. Zum 15. k. M. wird diese neue Trinkanstalt eröffnet werden. Die Unternehmer sind mehrere bemittelte hiesige jüdische Kaufleute. — Die Unternehmungen der Russen im Kaukasus sollen jetzt einen besseren Fortgang, wie früher haben. Erst vor Kurzem ist die Nachricht von der Unterwerfung mehrerer Stämme angekommen. Man soll aber durch freundlicheres Entgegenkommen, Versprechungen und Geschenke mehr, als durch die Gewalt der Waffen ausgerichtet haben.

Großbritannien.

* **London**, 29. Mai. Bei Hofe beschäftigt man sich mit der Bewirthung der fremden Gäste; das nächste große Diner steht bei der Königin Wittwe bevor und wird mit einem großen Konzert verbunden sein. — Die **Börse** war günstig, die Consols hielten sich auf 88⅝ Geld und 89⅛ Brief. — Gerüchte waren mehrere im Umlauf. — Die Regierung hat Befehl gegeben, daß das Dampfboot Geyser **Kugeln** und **Bomben** für **Paixhansgeschütze** so viel als möglich laden, und damit nach **Lissabon** abgehen soll. — Heute gab der russische Gesandte, Baron Brunnow, den Ministern ein großes Diner mit Theilnahme des Großfürsten Constantin, und morgen dem diplomatischen Corps. — Die Nachrichten über die Ernte lauten fortwährend sehr günstig.

Frankreich.

* **Paris**, 30. Mai. Die heutige Börse bei Tortoni war wenig belebt; die 3-prozentigen schlossen etwa wie gestern zu 78¼. — Die ministeriellen Blätter enthalten heute die ausführlichen Berichte des Marschalls Bugeaud über die bereits gestern gemeldeten Kriegsereignisse im Kabylenlande und dazu noch folgende telegraphische Depesche: „Das ganze Centrum des großen Kabyliens von Budschia bis Setif und Hamza war am 24. Mai in einer feierlichen Versammlung von Repräsentanten aus etwa 80 Männern vereinigt. Wir haben die Häuptlinge ernannt und investirt. Die Kabylen sind einer ermäßigten Steuer unterworfen worden, sie müssen die Landstraßen sicher halten und für die Transporte sorgen. Die beiden Kolonnen werden nun in kleinen Tagemärschen nach Setif und Algier zurückkehren, indem sie die auferlegten Bedingungen zur Ausführung bringen. Heute bin ich in Algier angekommen. Aus dem ausführlichen Bericht nur so viel, daß die Steuern, welche das Kabylenland zahlen wird, trotzdem daß sie un impôt modéré genannt werden, ganz ansehnliche Summen einbringen werden. Die Beni Melikeneh z. B. werden 2200 Fr., die Beni Abbés 50,000 Fr. jährlich zahlen" u. s. f. — Ferner hat man eine telegraphische Depesche mit neuen Nachrichten aus **Indien**, sie sind jedoch ohne Interesse. Das Pendschab ist ruhig. Ein **starkes Erdbeben** ist das Hauptereigniß. Gulab Singh hat in Kaschmir den Opium- und Tabakhandel monopolisirt. In Aude hat es Unruhen gegeben und in dem Radschlestaate haben die Engländer dem Verbrennen der Wittwen ein Ende gemacht. — Mit großer Spannung sah man heute dem Bericht aus **Madrid** vom 25. Mai entgegen. Die **Königin** ist in Madrid angelangt, aber der **König nicht**. Die Depeschen über die Konferenzbeschlüsse in London waren angelangt und die Königin hatte verfügt, daß die **spanischen Truppen sofort in Portugal** einrücken sollen. Man sprach wieder von einer Ministerveränderung und daß Herr Pacheco als spanischer Botschafter nach Rom gehen werde. Mehre Minister sollen abgedankt haben. Alles steht in Spanien in Frage, auch die Zuverläßigkeit dieser Nachricht. Unter allen Gerüchten von Konsulernennungen rc., welche heute umlaufen, spricht man auch von einer nordamerikanischen Konsulats-Beschwerde über das Benehmen eines französischen Kreuzers gegen nordamerikanische Schiffe. Auf der Börse hieß es heute, die Minister hätten eine Anleihe von 300 Mill. Fr. zu machen beschlossen; dieser Beschluß soll gestern gefaßt worden sein.

Spanien.

Madrid, 24. Mai. Die Sache liegt auf der Hand: für das **vermeintliche** Interesse der Dynastie Orleans ist unsere Ruhe, unser Friede, unser gesammtes Staatswesen in Frage gestellt — wer vermag zu sagen, ob nicht für lange Zeit hinaus wieder zerstört! Für das dynastische Interesse eines Hofes, der sich umsonst nach Allianzen und Verwandtschaften großer Monarchen umsah, wurden nicht allein das Glück, der Seelenfriede und die allergewöhnlichsten Ansprüche eines jungen Weibes, einer 16jährigen spanischen Königin geopfert, sondern auch die Sicherheit und das gewerbliche Leben der gesammten spanischen Nation. Im Norden fließt einen Tag wie den andern spanisches Blut, in Castilien und Aragonien, in den bereits sehr zusammengeschmolzenen Fabriken Cataloniens siechen alle Unternehmungen, und gegen den Hunger, der namentlich in Sevilla und Valencia haust, hat unsere mit den elendsten Intriguen beschäftigte Regierung auch kein anderes Mittel gefunden, als Gewalt und wieder Gewalt. Wir kennen kein anderes Gouvernement mehr, als das der Intrigue oder der Füsiladen — wer wird uns retten aus unserer großen Noth?!

Italien.

§§ **Rom**, 24. Mai. Die Physiognomie unserer Stadt ist nun ganz sommerlich. Die mit jedem Tage beschwerlicher werdende Sonnengluth vertrieb in den letzten zwei Tagen die wenigen, aus der Wintersaison noch zurückgebliebenen Fremden, welche der temperirteren Schweiz in eben so großen Schaaren jetzt zuziehen, als sie im Oktober und November zu uns zurückkommen. Auch Frau von Goethe (Schwiegertochter des großen Wolfgang) verließ uns mit ihrem Sohne, um die Quellen von Meran zu benutzen. — Allgemein beklagt wird von den hier lebenden Deutschen ein Unfall, der einen geschätzten Landsmann, den Bildhauer Wolltreck aus Anhalt-Köthen, betroffen und für künftige artistische Leistungen gänzlich unfähig macht. Eine Paralyse hat seinen Organismus dergestalt gelähmt und zerrüttet, daß er in diesen Tagen nun auch die Sprache verlor. Wolltrecks Verdienste in der Plastik sind in Italien, Frankreich und Deutschland bekannt genug, als daß wir uns veranlaßt fühlen könnten, hier noch einmal darauf zurückzukommen. Seine letzte sehr wohlgelungene Marmorarbeit war eine von Sr. Majestät dem Könige von Preußen bei ihm bestellte Danaide mit einem durchlöcherten Becken für einen Springbrunnen, irren wir nicht, in Potsdam. — Eine wichtige Entdeckung machte in diesen Tagen im Interesse des im Kirchenstaat bisher aus Mangel an mineralogischer Bekanntschaft mit dem eigenen Lande sehr vernachlässigten Hüttenwesens der Generaldirektor der Eisengießereien zu Cerni. Er fand nämlich in den Gebirgen von Codi (dem alten Cuder) eine überaus reiche Grube von eisenhaltigem Gestein, das an Güte die Produkte unserer Tolfa, der Gruben bei Pietra Santa in Toscana, so wie des aus Frankreich noch vor Kurzem hierher gebrachten Materials für Guß- und Hämmereifabrikate weit übertrifft. — Manches Jahrzehend verstrich, seit kein Papst in Person die Taufhandlung von Nichtgläubigen, wie es in der altrömischen Kirche zu geschehen pflegte, im Lateran vollzog. Pius IX. taufte dagegen vorgestern selbst im Baptisterium aus Konstantins Zeit, neben der lateranesischen Basilica, 5 Israliten und Muhamedaner. (Vgl. die gestr. Bresl. Z.) — Der Kronprinz von Baiern wird diesen Nachmittag aus Neapel hier erwartet.

Aus den Provinzen lauten die Nachrichten im Ganzen genommen günstig. Freilich sind da und dort einige Mordanfälle vorgekommen, die indeß mehr der Privatrache als politischen Motiven zuzuschreiben sind. Die Mehrzahl der Einwohner blickt vertrauensvoll auf Pius IX., von dem sie Abhülfe verjährter Mißbräuche erwartet, ohne zu vergessen, daß hierzu Zeit und Ueberlegung erforderlich sind. Die Abgeordneten der Provinzen werden vermuthlich zum Herbst hier zusammentreten. Diese werden die Wünsche des Landes vor den Thron bringen, und damit ist schon viel gewonnen. Die Begeisterung für den Papst erstreckt sich selbst auf die Bewohner des Ghetto, wozu die Bestimmungen des Papstes, daß sie den übrigen Staatsbürgern gleichzustellen seien, das ihrige beigetragen haben. (A. Z.)

Neapel, 20. Mai. Der am 27. Januar d. J. mit Preußen im Namen der Zollvereinsstaaten auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossene Schifffahrts- und Handelsvertrag hat zufolge des gestrigen Giornale delle due Sicilie die beiden königl. Ratifikationen erhalten. Er beruht auf der vollkommensten Gegenseitigkeit und enthält für beide die nachstehenden Vortheile: 1) zahlen alle aus Preußen und den gedachten Staaten einzuführenden Landesprodukte und Manufakturen einen mindern Zoll von 10 Prozent als der für derlei Artikel aus anderen Staaten in den königl. neapolitanischen Zolltarifen angesetzt ist. 2) Verbindet sich Preußen Namens des Zollvereins den aus dem Königreich beider Sicilien dahin einzuführenden Oelen in Fässern einen Nachlaß von 20 Prozent von dem bisher stattgehabten Einfuhrzoll zu erwirken. — Die Königin Marie Christine mit ihrem Gatten, dem Herzog von Rianzares, bewohnt den königl. Pavillon Chiattamone, und war nicht wenig erstaunt, weder den König noch die andern Brüder in Neapel zu finden. Man spricht von einem sehr kurzen Aufenthalt. In ihrer Gesellschaft befinden sich mehrere spanische Kavaliere. (A. Z.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 127 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 4. Juni 1847.

Griechenland.

Athen, 22. Mai. Der Banquier Eynard hat bereits der griechischen Bank die Weisung zugefertigt, die Zinsen der griechischen Schuld auf seine Rechnung an England zu bezahlen. — Die englischen und französischen Kriegsschiffe haben den Piräus verlassen und sich nach Nauplia begeben, um der ungesunden Luft auszuweichen, welche dermalen im erstgenannten Hafenorte herrscht. — Die griechische Marine, welche im Jahre 1845 im Ganzen aus 3314 Schiffen von verschiedenem Gehalte bestand, hat im J. 1846 eine Vermehrung von 506 Fahrzeugen erhalten; die Summe, welche erstere im letztverflossenen Jahre gewann, beläuft sich auf beiläufig 50 Millionen Drachmen. Diese Gewinnste bewirken, daß die Griechen fortwährend neue Schiffe bauen, womit sie bereits auch den Ocean zu befahren anfangen und den Handelsfahrzeugen der andern Staaten von Europa eine furchtbare Konkurrenz entgegenstellen werden. (Wiener Z.)

Lokales und Provinzielles.

*** **Breslau**, 3. Juni. Am 27. Mai früh nach 3 Uhr sind Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Albrecht von Preußen nebst Gefolge auf Höchstihrer Rückreise aus Italien auf dem Schlosse zu Camenz eingetroffen, und werden dem Vernehmen nach längere Zeit dort verbleiben.

Kunstausstellung.

(Fortsetzung.)

Das Interesse an mythologischen Gegenständen, wenn sie nicht von besonders tiefer und antiker Auffassung sind, hat in unsrer Zeit sehr abgenommen, in welcher sich das Moderne immer mehr hervordrängt. So werden viele vor einem an sich schönen Gemälde, eines uns durch seine treffliche Colorirung sonst schon bekannten Meisters, des Hofmaler Emil Jacobs vorübergehen; und doch ist es eines der schönern unsrer Ausstellung. Nr. 245, badende Nymphen. Auch die schlafende Ariadne, Nr. 53, v. Becker in Rom, wird keine Theilnahme erzeugen, obgleich nicht verkannt werden darf, daß der Künstler, inmitten der antiken Kunstwelt lebend, von ihrem Einfluß nicht unangeregt geblieben ist. Vor einer noch nicht gar lange verflossenen Zeit, würden beide Gemälde die Theilnahme der Kunstfreunde gewiß in höherm Grade erweckt haben.

Wir dürfen von diesem Gegenstande nicht scheiden, ohne auf die Fortschritte und Bestrebungen eines unter uns lebenden jüngern Künstlers Krieger aufmerksam gemacht zu haben. Nr. 291 — Johannes Tetzel, Ablaß verkaufend. —

Fast noch weniger wie die heidnische Mythologie, erwecken religiöse Gemälde in unserer Zeit die Aufmerksamkeit, und es erfordert die ganze Herrschaft eines künstlerischen Genius, um die Augen und Herzen der Kunstfreunde zu erwecken, und auf solche Leistungen hinzuführen; ja selbst dem bedeutendsten Meistern scheint die Ansicht unsrer Tage nicht hold zu sein. Das liegt darin, daß die alte religiöse Anschauungsweise und das religiöse Gefühl bei und für malerische Darstellungen dieser Richtung so wenig in den Herzen der Künstler sich findet, als in denen der Beschauer. Das sinnliche Auge verschließt sich den sinnlichen Darstellungen der Religion um so mehr, als das Gemüth dieselbe immer mehr in der Abstraction auffaßt. Die Einfachheit der Auffassung, die Einfalt ist nicht mehr vorhanden, mit der das Herz sich den frommen Gefühlen hingab, und auch aus der unvollkommnen Darstellung des Gedichtes und des Bildes sich den reichsten Genuß schöpfte. Es ist hier nicht der Ort, diesen Gegenstand auch nur irgend in tiefere Betrachtung zu ziehen. Wenden wir aber unsere Blicke auf die Schöpfungen der Kunst, wie sie überall für die Religion hervorgerufen werden, so wird sich objectiv das bestätigen, was subjectiv nicht mehr empfunden wird — und darüber wolle sich Keiner einer Täuschung hingeben oder überlassen.

Das schöne Bild von Mücke — die heilige Katharina von Engeln getragen, können wir zu unsern Bedauern nur in einer kleinern Nachbildung des Künstlers selbst, unsern Freunden vorstellen, — und in einem trefflichen Kupferstich. Dieses Gemälde ist eines der wenigen unsrer Tage, welches einen wahren Geist der Andacht mit seltener Anmuth verschmolzen athmet, und der allgemeine Beifall den es erlangt hat, ist Zeuge dafür, daß der Künstler den richtigen Punkt, der das Herz mit dem Auge in Eins verschmilzt — getroffen haben muß.

Die Idee der Madonna, der Himmels-Königin und der göttlichen Mutter, scheint — wir können sagen — seit gar langer Zeit, und immer mehr, aus der bildenden Kunst verschwunden zu sein, wir sehen manches gute Gemälde und manche Bestrebung, aber nicht die ideale Hoheit, und die tiefe schöne Einfalt, welche die Idee der Weltschöpfung in der menschlichen Gestalt uns wiederfinden ließ, diese Idee sucht man vergebens. Wir dürfen also uns an den vorhandenen Marien-Bildern — als an mehr und minder guten Bildern erfreuen — weiter ist nicht zu gehen. Wer über diese Linie hinaus zu schreiten sich bestrebt, ist vom Wege abgeirrt und hat seine Zeit nicht erkannt. Unverholen sei es gesagt, daß eine Himmels-Königin wie die von R. Schall, Nr. 414, alles gemüthlichen und religiösen Eindrucks verfehlen muß. Eben so schwer sind Gegenstände des christlichen Mythus aufzufassen und darzustellen, wie das andere Bild desselben Künstlers, Nr. 413, der Erzengel Michael. Raphael Sanzios Schöpfung und Miltons Dichtung, mit welcher Phantasie belebt und mit welchem Geist durchdrungen; befinden sich hart an der Gränze des Unmöglichen in der Kunst; — man darf also mit einem jungen Künstler dieser modernen Zeit, nicht eben ins Gericht gehen, wenn er sich mit dieser in einen Kampf begiebt und nicht aus diesem überall siegreich hervorgehen kann. Das darf aber nicht abhalten, die Bestrebung anzuerkennen und den Streit mit Richtungen, die nun einmal für ihn ungünstig sind. Und darum dürfen wir nicht unterlassen, Herrn Schall, wie herzlich zu ermuntern auch ernsthaft vor Abwegen zu warnen, in welche auf solchen Bahnen der Künstler nur zu leicht gerathen kann. Es sind von den Künstlern unsrer Tage, und sogar von hochberühmten, noch andere Wege für die Darstellung religiöser Gegenstände eingeschlagen worden, namentlich zwei, von einander divergirende. Der eine führt zurück in eine schöne und ferne Vergangenheit, und knüpft die Ideen einer alten Zeit an die Empfindungen der Gegenwart, oder besser, läßt die letztere in jenen untergehen. Es ist die Bestrebung der Nachahmung großer Muster, welche diese Künstler eben so als maßgebend, wie als zielgebend betrachten, und sich selbst die Schranken setzen, über welche hinaus zu gehen, sie sich nicht gestatten.

Solcher Künstler giebt es überall mehrere und unter ihnen sehr tüchtige. Wir finden sie wieder in allen Regionen der Kunst; mehr und weniger frei sich in dieser Sphäre bewegend. Herr Schall gehört denselben zum Theil an; Herr Zimmermann vorzugsweise. Offenbar, und indem er die großen Meister und die itali. Muster vor Augen genommen und sie eben so begriffen hat, sehen wir in allen seinen Gemälden den schönen Nachhall jener großen Zeit. Das ist selbst in seinen Bildnissen bemerkbar, noch mehr in seinen religiös historischen Leistungen. Wir haben früher hiervon Beweise und die Freunde der Kunst haben das auch erkannt. In seiner „Ruhe auf der Flucht," Nr. 581, tritt er uns wieder mit einer gleichen Bestrebung, — wir sagen mit einer schönen entgegen; und wenn man ganz unbefangen urtheilen soll, abgesehen von der zuerst angedeuteten Richtung unsrer Tage, — so wird man dieses Bild des Künstlers zu den vorzüglichern des jetzt angegebenen ersten Weges betrachten dürfen. Der andere Weg oder Bestrebung will zu einer Versöhnung der ältern mit der neuern Ansicht hinleiten, wir können dafür — mehrere Madonnen — und vieles, was so eben nicht auf unsrer Ausstellung vorhanden, angeben. — Die Beweise würden sich aus der profanen Malerei noch besser darthun lassen; — diese Richtung hat man, in letzter Zeit die romantische genannt, für die religiöse Sphäre ist sie mit der Bezeichnung der sentimentalen, deutlich zu machen. Aus ihr ist mancherlei Schöne und Gute geschaffen worden, weil aber nicht der historischer Ernst und die religiöse Ueberzeugung sich mit ihr verbunden, hat sie immer mehr ihre Wirkung so wie vormaligen Beifall verloren, und wird sich in den Nebel des Unsichern in kurzer Zeit auflösen.

(Fortsetzung folgt.)

s. — Spaziergänge.

1.

Die Wollmarktszeit ist unser Karneval. Buntscheckige Gestalten auf den Straßen, Spiele und Festlichkeiten an jedem Ende der Stadt, Illuminationen, Schlachtmusik, Kunstausstellungen, und vor Allem und überall das Heer der holdseligen Harfenspielerinnen, die den Wollmarkt verkünden, wie die ersten Lerchen den Frühling. Wir haben uns dieses Mal eines sehr reichlichen Besuchs dieser Schönen zu erfreuen, und was Schiller von seinem „Mädchen aus der Fremde" dichtet, ich muß es beim Anblick der Harfnerinnen begeistert nachsingen. Denn auch

Sie sind bei uns nicht eingeboren,
Man weiß es nicht, woher sie kommen;
Und schnell ist ihre Spur verloren,
Sobald sie Abschied nur genommen.

Beseligend ist ihre Nähe,
Und alle Herzen werden weit,
Denn keine Würde, keine Höhe
Entfernet die Vertraulichkeit.

Und theilen lächelnd ihre Gabe,
Diesem Blicke, Jenem Winke aus,
Der Jüngling und der Mann von Habe,
Ja diese gehn beschenkt nach Haus. —

Zieht hin in Frieden, süße Pflegerinnen von König David's Kunst, ihr gebt uns die Ruhe des Abendbrods wieder! — Um dasselbe ohne die Zuthat des Harfengetöns genießen zu können, habe ich mich jüngst außerhalb der Ringmauern der Stadt begeben, und gerieth nach Villa nova. — Schön ist dieses Etablissement, das muß ihm selbst der Neid von „Fürstens Garten" lassen, aber Herr Metzler gönnt seinem Garten „die Ruhe eines Kirchhofes." Diese Stelle, die ein gewisser Marquis von Posa einmal zu König Philipp gesagt haben soll, fiel mir bei der großen Stille in Villa nova so lebhaft ein, weil ich den berühmten Darsteller des Posa daselbst erblickte, freilich nicht mit Philipp von Spanien, aber dafür in Gesellschaft interessanter Damen. Gewiß eine bessere Gesellschaft als Philipp II. — Herr Metzler freut sich gewiß, wenn ihn renommirte Künstler besuchen. Soll aber seine Kasse nicht leer ausgehen, so muß er hinter der Concurrenz nicht zurückbleiben und das Entree, wie sein Nachbar auf 1 Sgr. herabsetzen. Er dürfte sonst die vielen Stühle lieber nach „Fürstens Garten" in Pacht geben, woran dort immer ein „Ueberfluß an Mangel" zu verspüren ist. — Ein anderer Bekannter, der mir in Villa nova aufstieß, war zwar keine Kunstnotabilität, aber dafür ein Heros der französischen Sprache. Ein Commis war's aus einer kleinen Stadt, der mit den Wollsäcken nach Breslau gekommen war. Wir kannten uns aus der schönen Zeit, wo wir mitsammen noch im Sande spielten. Er erzählte mir von seinen Hoffnungen, seinen Aussichten, und fügte endlich hinzu — und dabei hob sich seine Brust — ich lerne auch französisch! — Um mir wahrscheinlich einen Beweis davon zu geben, ruft er dem Kellner ein donnernd „geben Sie mir ein Glas verre d'eau" zu. Vergnügt bot er mir sodann seinen Arm zu einer Promenade durch den Garten. Glühend lag der Himmel über meinem Haupte, ich stammelte ein verlegenes „ich danke" und nahm reißaus. Ich mußte fremde Gegenden sehen, und im Fluge war ich in — Paris. Das Rundgemälde von Paris auf dem Salvatorplatze gehört zu dem Schönsten, was ich in diesem Genre gesehen. Von der Höhe des Pantheons sieht man diese Weltstadt in ihrer ungeheuren Ausdehnung vor sich liegen, und der Anblick ist so täuschend, daß man sich gewissermaßen versucht fühlt, hinabzusteigen, um mit den heiteren Pariserinnen zu lustwandeln. Und welche Erinnerungen steigen bei diesem Anblick in uns auf! Dort der Louvre mit dem Fenster, aus welchem Karl IX. einst auf seine eigenen Unterthanen geschossen, zusammenhängend mit den Tuilerien, aus welchen Könige wie Hausmiether auswandern mußten. Links die elyseischen Felder, rechts die Kirche von Notre dame, auf deren Spitze ich den unglücklichen Quasimodo zu sehen glaubte. Die Arcolbrücke erinnert an das für Louis Philipp verspritzte Blut, das Invalidenhaus an die Asche Napoleons und die Vergänglichkeit aller menschlichen Größe. Als ich das Palais Bourbon zu Gesichte bekam, glaubte ich das schallende Gelächter der Deputirten über den Hundesieg zu hören und lachte mit, und beim Anblick der Windmühlen von Mont Martre hob sich stolz meine Brust, daß die Deutschen vor 34 Jahren auf diesen Höhen die Schmach ihrer Sklaverei vergessen machten. Mein Blick schweifte umher, suchte und fand den Père la chaise. Den Grabhügel Börne's sah ich im Geiste — und eine Wehmuth überschlich mich, die nicht in meine Spaziergänge hineinpaßt. Ich kehrte nach Breslau zurück und schlug mein Hauptquartier in der Weinhandlung des Herrn Lange auf. Die Kultur der Gasbeleuchtung, die alle Straßen erhellt, ist auch bei Lange eingedrungen, und durch einen Einbruch oder vielmehr Durchbruch ist ein neues Zimmer eröffnet. Hier will ich mich stärken und sodann meine Spaziergänge fortsetzen.

Der Schluß des in der gestrigen Nummer der hiesigen Zeitungen enthaltenen Rennberichts, welcher von dem Direktorium des schlesischen Vereins für Pferde-Rennen und Pferdezucht unterzeichnet ist, enthält einige Rathschläge für junge und ungeübte Reiter. — Da es durchaus außer der Berechtigung des genannten Direktoriums liegt, auf eine solche Kritik einzugehen, so glauben wir dem Wunsch der Mehrzahl der Actionaire zu entsprechen, indem wir ein wohllöbliches Direktorium

dringend ersuchen, in künftigen Rennberichten sich auf bloße Angabe der Resultate der Rennen beschränken zu wollen. Mehrere Actionaire des schlesischen Rennvereins.

† **Aus der Provinz.** Am 30. Mai brach in Petschkendorf, Kreis Lüben, bei einem Freihäusler Feuer aus, welches dessen Wohnhaus, Stallung, Scheuer und Auszugshaus in Asche legte. — Am 29. Mai brannte in Tschirbsdorf, Kreis Hainau, ein Wohnhaus, die Schmiedewerkstelle nebst Scheuer und Stallung nieder. — Am 1. Juni wurden in Schlanz, Kreis Breslau, 9 Freigärtnerstellen und die evangelische Schule ein Raub der Flammen.

Oppeln. Von dem Herrn Fürstbischof von Breslau sind die seitherigen ausgedehnten Archipresbyterats-Bezirke in den Kreisen Beuthen und Pleß, wie folgt, eingetheilt, und für dieselben zu Erzpriestern ernannt worden: I. Archipresbyterat Beuthen, Erzpriester, Stadt-Pfarrer Markefka in Myslowitz. Parochien: Dzietzkowitz, Bogutschütz, Chorzow, Michalkowitz, Kochlowitz, Bielschowitz, Biskupitz, Mikultschütz, Beuthen und Myslowitz; II. Archipresbyterat Tarnowitz, Erzpriester Fietzek in Deutsch-Piekar. Parochien: Woischnik, Groß-Zyglin, Tarnowitz, Alt-Tarnowitz, Repten, Radzionkau, Deutsch-Piekar, Miechowitz und Kamin; III. Archipresbyterat Pleß, Erzpriester, Pfarrer Lux in Gotschalkowitz. Parochien: Gotschalkowitz, Czwiklitz, Lonkau, Deutsch-Weichsel, Brzeszcz, Miedzna, Suffetz und Pleß; IV. Archipresbyterat Nicolai, Erzpriester Skorka in Tychau. Parochien: Mokrau, Nicolai, Woschczütz, Tychau, Lendzin, Groß-Chelm, Berun und Boyschow. — Der Rittergutsbesitzer Lachmann auf Osseg, im Grottkauer Kreise, hat mit einem Kapital von 1000 Rtlr. eine Stiftung für arme Kranke und Hausarme zu Gleiwitz errichtet, und außerdem 240 Rthlr. zur Vertheilung an einzelne Bedürftige ebendaselbst geschenkt. — Dem vereinigten Patrimonial-Gericht zu Tarnowitz, welches aus dem Stadt-Gericht zu Tarnowitz und den Gerichts-Aemtern Tarnowitz, Neudeck, Alt-Tarnowitz und Repten, Beuthener Kreises, besteht, und bisher die Benennung: „Gräflich Henkelsches vereinigtes Patrimonial-Gericht" geführt hat, ist nunmehr die Bezeichnung: „Gräflich Henkelsches Land- nnd Stadt-Gericht" beigelegt worden.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 2. Juni Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
Chr. Scheppke aus Breslau,	Güter	Stettin	Breslau.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 3 Fuß 9 Zoll. Windrichtung: Osten.

Mannigfaltiges.

— (Dresden.) Der beabsichte Uebertritt der Bewohner von Gelenau im Erzgebirge zur deutschkatholischen Kirche ist erfolgt, und die Pfarrer Rauch und Kerbler haben den ersten Gottesdienst im Freien gehalten. — Die Bewohner des Erzgebirges rüsten sich in Masse zur Auswanderung nach Amerika. — Der „sächsische Postillon" bemerkt, daß der Sänger Tichatscheck in Dresden gerade so viel Gehalt bekommt als sechszig Dorfschulmeister, nämlich 9000 Rthl. (Garderobengeld, Spielhonorar 2c. eingerechnet.)

— Der Bürgermeister Schwink in Würzburg erhielt am 29. Mai einen Brief mit der Stadtpost und wies ihn, da er von unbekannter Hand und nicht frankirt war, zurück. Der Brief mußte also amtlich geöffnet werden und enthielt anonym eine Zusendung von 300 Gulden in Banknoten, um dafür Brot für die Armen zu kaufen. Jetzt konnte der Herr Bürgermeister nicht umhin, den Brief anzunehmen und dem unbekannten Sender öffentlich zu danken.

— Die in der Nähe des Niagarafalles über den Niagara beabsichtigte Kettenbrücke wird nun bald in Bau genommen werden. Sie wird 700 Fuß lang werden und kommt 200 Fuß hoch über den Strom zu liegen. Es wird dadurch eine direkte Verbindung von Michigan durch die Greatwestern-Eisenbahn mit dem westlichen Kanada hergestellt. Brauchte man von Detroit nach Buffalo bisher 40 Stunden, so wird diese Entfernung künftig in 8—10 Stunden zurückzulegen sein. Im Herbst 1848 soll die Brücke fertig werden. Die Kosten sind auf 225,000 Doll. veranschlagt, und bei einem Brückengelde von $12\frac{1}{2}$ Cents von der Person rechnete man auf eine Einnahme, welche das Anlage-Kapital mit $22\frac{1}{2}$ Proz. verzinsen würde.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Nimbs.

Breslau, 3. Juni. Für Virtuosen ist gegenwärtig die Zeit nicht günstig, daher auch das Konzert des Flötisten Herrn Ritter eben nicht zahlreich besucht war, obgleich er die Kenner ebenso befriedigt, wie die Laien durch einen wundervollen Ton entzückt hat. So brav wie heute durch die Herren Werner, Jäschke und seinen Sohn Hugo in einem zweiten Konzerte unterstützt, dürfte dafür eine ergiebigere Einnahme zu prognostiziren sein, wenigstens würden wir dies dem bescheidenen Künstler wünschen. J.

(Eingesandt.)

Große Wohlthat! grober Mißbrauch! bittere Folge!

Die hiesige jüdische Gemeinde hat den sehr löblichen Verein gebildet, verlassene arme Knaben durch Erlernung einer Profession zu brauchbaren und nützlichen Männern ausbilden zu lassen, und reicht dafür dem Meister bereitwillig 20—30 Rthl. Lehrgeld, nebst einem Gebett Betten. Ein sehr achtungswerther Beweis von Edelmuth und Mitleidsgefühl besonders darum noch, als dergleichen Opfer mehrzählig gebracht werden. Dies vorausgeschickt, ist die Frage nothwendig:

1) erkennt aber der ausgesuchte Lehrmeister überhaupt die edle Absicht des Vereins? —
2) wird der ihm zur Ausbildung anvertraute Knabe versprochenermaßen im Sinne des § 150, Tit. VII. der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 beschäftigt und ausgebildet? um
3) dem Meister zur Ehre und Empfehlung, als ein tüchtiger Arbeiter seines Fachs dann auftreten und wirken zu können? oder ist dem Meister:

ad 1. die Tendenz des Vereins gleichgültig, jedoch mehr gelegen an den 20—30 Rthl.? und benutzt gewissenlos den Lehrling
ad 2. wohl gar zu häuslichen Verrichtungen, niedrigen Arbeiten, überhaupt als Läufer für Familie und zahlreiche Gesellen, ohne an die Hauptsache zu denken, warum ihm ein solcher Knabe gegeben ist? — und kann unter diesen Umständen der Zweck
ad 3. erreicht werden? —

Der vorliegende Fall mag als Beispiel zur öffentlichen Entscheidung dienen: Ein obengemeinter Knabe P. ist bei dem Schneidermeister C. hierorts mit ähnlicher Bedingung auf 4 Jahre in die Lehre gegeben, und befindet sich bereits drei Jahre daselbst, in welchem Zeitraume viele Lehrlinge zum Gesellen befördert werden, und als solche auch etwas leisten können. Da mir die Ausbildung und künftige Befähigung zum redlichen Broderwerb dieses Lehrlings besonders nahe liegt, und auf meine mehrmalige Erkundigungen gar zu oberflächlichen Bescheid bekam, hielt ich seine vorläufige Prüfung in cognito bei einem anerkannt braven Sachkenner für wünschenswerth. — Ich bin kein Schneider, das Resultat ergab aber leider augenscheinlich, daß dieser sonst gutmüthige und lernbegierige Knabe weder die Nadel richtig führen, noch eine Frage des Fachs beantworten konnte. — Warum so dumm? der arme P. ist mit dem Laufen vollauf thätig, und in den geringen Zwischenräumen mit Trennen und Ausputzen derjenigen Kleidungsstücke beschäftigt, die zum Umändern gebracht worden! — Ist das Pflichterfüllung eines Meisters in Bezug auf Gewissen und Gesetz? entspringen aus derartigem Mißbrauch dem Knaben für Gegenwart und Zukunft nicht die bittersten Folgen? ist dadurch dem edlen Verein für sein Geld, Betten und guten Worte genügt? — Vertrauend auf die Behörde, kann gehofft werden, daß dergleichem Unfuge Einhalt geschehen werde?

Breslau. S. C.

(Eingesandt.)

Weshalb die Wilhelms-Bahn manchmal zu spät ankommt.

Dienstag, am 1sten d. M., steht auf dem Bahnhofe Ratibor der $\frac{1}{4}$6 Uhr abgehende Zug fix und fertig zur Abfahrt. Alles ist in Ordnung. Der Zugführer ruft, die Lokomotive pfeift, der Zug geht ab, als plötzlich Herr Bürgermeister Schwarz, Mitglied der Direktion, athemlos erscheint und „Halt" kommandirt, weil noch zwei Damen mitfahren wollen. Der Zug hält an, die Damen steigen ein, der Zugführer ruft wieder: „ab!", die Lokomotive pfeift wieder und der Zug geht wieder ab, als Herr Bürgermeister Schwarz nochmals „Halt" kommandirt. Tiefstes Erschrecken von allen Seiten. Was ist passirt? Droht eine Gefahr, ein Unglück? Nein, nachdem der Zug gehalten hat und der Zugführer abgestiegen und zum Herrn Bürgermeister Schwarz getreten ist, schreit dieser mit furchtbarster Entrüstung: „Was ist das für eine Wirthschaft? Wissen Sie nicht, daß Sie sich bei mir zu melden haben?" Und erst nach solcher Strafrede ist es dem Zuge erlaubt, zum dritten und letzten Male, diesmal aber wirklich abzufahren. Nur um 10 Minuten kommt er zu spät in Kosel an, Dank der kurzen Rede des Herrn Schwarz. Denn wäre dieselbe länger und gründlicher gewesen, so hätten die Reisenden unfehlbar den Oberschlesischen Zug nicht mehr angetroffen. Es frägt sich: Erstens. Müssen die Wagenbeamten nur Herrn Schwarz oder dem sämmtlichen Halbdutzend Direktions-Mitgliedern, befinden sich zufällig dieselben auf dem Perron, die Honeurs machen? Zweitens. Haben die Ratiborer Stadtverordneten Herrn Schwarz auch deshalb erlaubt, einstweilen Direktions-Mitglied bleiben zu dürfen, damit derselbe zum Ruhme und Glanze der Stadt Ratibor zeige, was ein Direktor der Wilhelmsbahn zu bedeuten habe?

Ein Reisender.

Das Wort der Getreuen.

Sind gleich der Treuen wenig:
Wir fürchten uns d'rob nicht,
Und halten fest am König
Und fest an uns'rer Pflicht.

Wir haben uns ergeben
In Glück Ihm und in Noth:
D'rum nur mit Ihm das Leben
Und ohne Ihn den Tod!

Sinnt freventliche Streiche,
Giert nach Constitution: —
Nur über uns're Leiche
Führt Euch der Weg zum Thron!

Dem König lieh die Krone
Gott selbst für dieses Land,
Wie Er dem eig'nen Sohne
Die Dornenkrone wand.

Kein Teufel soll uns rauben
Des Herzens fromme Scheu: —
Wir halten fest am Glauben,
Gott und dem Heiland treu.

Ihr Gott- und Königsschänder,
Die Haß und Zwietracht freut,
Pestseuche für die Länder,
Fluch Euch in alle Zeit!
Fluch Euch, die Ihr der Throne
Geheiligt Erbthum brecht.
Und die geweihte Krone
Zu rauben Euch erfrecht!

Getreuen Blutes Fluthen,
Der Gram am Bettelstab,
Verbrannter Städte Gluthen
Schrei'n Rache Euch in's Grab.

Doch sind der Treu'n gleich wenig:
Wir fürchten uns d'rob nicht,
Und halten fest am König
Und fest an uns'rer Pflicht.

Wir haben uns ergeben
In Glück Ihm und in Noth:
D'rum nur mit Ihm das Leben
Und ohne Ihn den Tod! —

Hermann d'Artis.

Theater-Repertoire.

Freitag: **„Die wandernden Komödianten.“** Komische Oper in 2 Akten, Musik von Fioravanti. (Rosalinde, Mad. Küchenmeister, als vorletzte Rolle vor Antritt ihres Urlaubs.)

Sonnabend: **„Donna Diana“**, oder: **„Stolz und Liebe.“** Lustspiel in 5 Aufzügen von A. West. — Don Cäsar, Herr Emil Devrient, vom k. Hoftheater in Dresden, als 9te Gastrolle.

Verein. △. 7. VI. 6. R. △. I.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 31. Mai stattgefundene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit, statt jeder besonderen Meldung, allen unsern lieben Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.

Breslau und Glatz, den 31. Mai 1847.

Georg Frommann.
Anna Frommann, geb. Chalodt.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 3. Mai.

M. Lewison.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Heute Abend nach 10 Uhr verschied nach mehrmonatlichen Leiden unser theurer geliebter Vater, der hiesige Posthalter Hr. Meyer Sachs im 69sten Lebensjahre. Dies zeigen wir seinen vielen Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst an.

Guttentag, den 30. Mai 1847.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute starb unsere gute Tochter Johanna, welches wir Verwandten mit der Bitte, den gerechten Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren, ergebenst anzeigen.

Ober-Diersdorf, den 1. Juni 1847.

G. Scheibke und Frau.

Todes-Anzeige.

Nach längern Leiden endete heut Abend 6 Uhr mein geliebter Gatte, der fürstl. Thurn und Taxissche Pächter Gustav Dihrberg. Dies zur Nachricht allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Lutogniewo, den 27. Mai 1847.

Clotilde Dihrberg, geb. Schatz.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen ging unser liebes Söhnchen Oswald, zehn Monat alt, zu unserer tiefen Betrübniß in die ewige Heimath.

Breslau, am 3. Juni 1847.

L. Burchard und Frau.

An E.

Lebe wohl! und wenn auf immer;
Nun auf immer lebe wohl!
Da doch unerbittlich nimmer
Dich mein Aug' mehr sehen soll.

H.

Heute und folgende Tage ist **im Tempelgarten an der Promenade** die

Riesendame

aus Deutschland, die **größte**, die je gesehen wurde, zu sehen.

Zugleich wird sie die Ehre haben, ihre große Sammlung von 10 verschiedenen Schlangen, worunter sich befindet die große Boa, 25 Fuß lang, 260 Pfund schwer, die größte und schönste, die man bis jetzt noch in Europa gesehen hat, sammt drei lebenden Krokodilen, zu zeigen.

C. Schmitt.

Herzlichen Dank allen Denjenigen, welche uns bei dem Feuer am 29. Mai hülfreich beigestanden, besonders Herrn Pastor **Letzner**, Herrn Armen-Direktor **Ackermann**, Herrn Bezirks-Vorsteher **Heinrich** und Herrn Polizei-Sergeant **Kretschmer**.

Franz und Carl Fuhrmann.

Auktion. Am 5ten d. M. Mittags 12 Uhr werde ich Oolauer Straße vor dem Gasthofe zum blauen Hirsch eine halb und ganz zu deckende Fenster-Chaise versteigern.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Einladung
zum Fischessen nach Brigittenthal.

Den 1. Juli sind Tauenzienplatz Nr. 7 gut möblirte Stuben mit Kabinet zu beziehen. Näheres beim Haushälter.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Wigand's Conversations-Lexikon.

Für alle Stände. — Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet.

Vollständig in 12 Bänden gr. 8. — Jeder Band in 12 Heften (60 Bogen). — Jedes Heft 5 Bogen in Umschlag geh. $2^1/_2$ Sgr.
Vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** bei **Ziegler.**

Das zweite Concert
der
Geschwister Berwald
aus Stockholm,

findet Sonnabend den 5ten Juni im Musik-Saale der Universität statt.

Billets zu reservirten Plätzen à 1 Rtlr. sind in der Musikalienhandlung der Herren **Ed. Bote & G. Bock, Schweidnitzerstrasse Nr. 8.** — Eintrittskarten à 20 Sgr. ebendaselbst, und in den Musikalienhandlungen der Herren **E. Scheffler,** Ohlauerstrasse Nr. 80, **O. B. Schuhmann,** Albrechtsstrasse Nr. 53, und an der Casse zu haben.

Concert-Anzeige.

Die zweite und letzte **musikalisch Matinée,** unter freundlicher Mitwirkung der Fräul. A. Marochetti, Herrn Pfluge und Herrn Leschnick, ist Sonntag den 6. Juni Mittags präc. 12 Uhr, im Musiksaale der Universität. Billets im Abbonnement: numerirter Sitz à 20 Sgr., Entréebillets à 15 Sgr., sind in den Musikalienhandlungen der Herren Bote und Bock, Schweidnitzer-Straße Nr. 8, und des Hrn. Schuhmann, Albrechtsstraße Nr. 53; so wie in meiner Wohnung, Grüne Baumbrücke Nr. 2 erste Etage zu haben.

H. Ritter, Flötenvirtuos a. Berlin.

Ueber den Nachlaß des Kaufmanns Joh. Dan. Hübner ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf den 2. Juli 1847 Vormittags 11 Uhr vor dem Hrn. Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel in unserm Parteien-Zimmer anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 23. Februar 1847.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Der bisherige Kontrakt für Beschäftigung der Häuslinge in der hiesigen Zwangsarbeits-Anstalt, mit Spinnen von Kälberhaaren und Butzen, läuft mit Ende Juni d. J. ab. Entrepreneurs, welche geneigt sind, die Beschäftigung der Häuslinge auf die bisherige oder andere Weise zu übernehmen, wollen ihre desfallsigen Offerten bald an den hiesigen Magistrat einreichen.

Görlitz, den 22. Mai 1847.

Der Magistrat.

Vorrufung

an einen männlichen Deszendenten, nach Herrn Ferdinand oder Johann Thaddäus Schmidt Freiherrn von Schmiden, zum gräfl. Wrtbyschen Fideikommiskapital mit 90000 Gulden.

Vom kais. königl. Landrechte im Königreiche Böhmen, wird mit Edikt den 12. Jänner 1847 erinnert, daß nach Herrn Ferdinand, im Regiment Prinz Portugal, Herr auf Kunzendorf in preußisch Schlesien, verehelicht mit der Barbara, Freiin von Stillfried, verwitwete Freiin Hemm von Hemstern, oder nach Herrn Johann Thaddäus, Herr auf Gajon, der im Jahre 1732 sich verehelichte mit Maximiliana von Hochberg, Tochter des Herrn von Hochberg auf Kunzendorf und Glatz, dessen Gattin eine geborene von Bedau war, der männliche Deszendent bis zum 12. Jänner 1848 persönlich erscheine, oder demselben sein Leben anzeige, durch den hierortigen Herrn Jakob Schmidt Freiherrn v. Schmiden auf der Kleinseite in Nr. 232; widrigenfalls wird zur Todeserklärung geschritten werden.

Prag, am 11. März 1847.

Haus-Verkauf.

In Warmbrunn ist ein Haus, an einer belebten Nebenstraße gelegen, und in welchem seit einer Reihe von Jahren ein Spezerei-Geschäft betrieben wird, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres können hierauf Reflektirende gefälligst bei den Herren Gebrüder **Liedl** dort gegen portofreie Anfragen erfahren.

Wichtiges handels-politisches Werk.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, in **Brieg** bei **Ziegler:**

Die deutsche Küste und das Binnenland, oder Deutschlands Handelslage um das Jahr 1846.

Von **Georg Wilhelm Oehlrich.**

Preis br. 1 Rthl.

Dieser aus der Feder eines tüchtigen Finanzbeamten fließenden Schrift, ist die Ansicht zu Grunde gelegt, daß ganz Deutschland mit seinen verschiedenen Zollsystemen sich zu einem gemeinsamen Handelsverein mit mäßigem Zolltarif constituiren müsse, daß die einheimische Gewerbe-Industrie nur mäßig beschützt sei, daß Cerealien und Colonial-Produkten freie oder wenigstens mit sehr niederen Zöllen belastete Einfuhr gewährt, und Differentialzölle für die letzteren adoptirt werden müssen, um den innern Wohlstand der fleißigen deutschen Nation zu heben. Er redet dem Freihafen- oder dem Colonial-Waaren-Entrepot-System das Wort, besonders hebt er die Vorzüge Triest's, Hamburg's und Bremens hervor; den künftigen Handelsbund räth er auf eine modificirte preußische Zollgesetzgebung mit steter Berücksichtigung der Stimmen aus den Küstenländern zu gründen. Der Leser gewinnt nicht allein eine faßliche, klare Uebersicht über die Handelsverhältnisse Deutschlands, sondern auch der wichtigsten außerdeutschen Staaten, so wie ein anschauliches Bild der verschiedenen größeren Kriegsflotten. Das Buch ist bei aller Fülle von statistischen Angaben fließend und fesselnd geschrieben, und allen Finanzmännern, Volksdeputirten, Kaufleuten und Fabrikanten, so wie Jedem zu empfehlen, der mit den großartigen, auf die kleinsten Verhältnisse rückwirkenden Zuständen des gegenwärtigen Welthandels bekannt sein muß.

Hamburg. Verlags-Comtoir.

Nur noch bis Montag, den 7ten Abends 6 Uhr, ist die **erste Abtheilung der Breslauer Kunst-Ausstellung** zu sehen, da demnächst die Verpackung behufs der Absendung nach Posen beginnen muss. — **Dienstags** den 8ten, und **Mittwochs** den 9ten, bleiben die Säle gänzlich geschlossen, — Donnerstag den 10ten wird die **zweite Abtheilung** eröffnet sein.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Resolution des königlichen Finanz-Ministerii auf den von uns in Folge des Beschlusses der General-Versammlung vom 29. April d. J., wegen Bewilligung einer Entschädigung für die Mehrkosten der Nachtzuge, formirten Antrag macht eine anderweitige Berathung dieses Gegenstandes und Beschlußnahme über die deshalb zu ergreifenden Maßregeln nothwendig. Gemäß § 39 des Statuts vom 26. August 1843 laden wir daher hierdurch die Aktionäre der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft zu einer **am 23. Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr im ersten Stockwerke des hiesigen Börsenhauses abzuhaltenden außerordentlichen General-Versammlung** ein, um über den so eben gedachten Gegenstand Beschluß zu fassen, zugleich aber auch über den zweiten Hauptgegenstand der Berathung in der General-Versammlung vom 29. April d. J., über die Vermehrung des Gesellschafts-Kapitals zu beschließen, insofern die auf den desfallsigen Antrag zu erwartende Resolution des königl. Finanz-Ministerii bis dahin ergehen und einen anderweitigen Beschluß der Gesellschaft nöthig machen sollte.

Nach § 42 des Statuts sind nur diejenigen Aktionäre der Generalversammlung beizuwohnen und darin die Rechte der Aktionäre auszuüben befugt, welche spätestens am 16. d. Mts. Morgens zwischen 9 und 1 Uhr oder Nachmittags zwischen 4 und 7 Uhr ihre Aktien bei der Hauptkasse der Gesellschaft auf dem hiesigen Bahnhofe oder sonst auf eine von der unterzeichneten Direktion als genügend anzuerkennende Weise niederlegen, und dadurch die Zahl der Stimmen, zu denen sie berechtigt sind, nachweisen. Hierüber empfangen dieselben eine Bescheinigung, welche zugleich als Einlaßkarte in die Versammlung dient, und gegen deren Rückgabe die deponirten Aktien in den nächsten Tagen nach der General-Versammlung wieder in Empfang zu nehmen sind.

Es steht jedoch den Aktionären auch frei, ihre Aktien in den obengedachten Tagesstunden

entweder bis zum 16. Juni d. J. einschließlich bei dem Hauptrendanten Riese in der Hauptkasse auf dem hiesigen Bahnhofe,

oder am 14., 15. und 16. Juni d. J. bei dem Hauptkassen-Assistenten Horrwitz im Büreau der Betriebs-Inspektion zu Breslau auf dem dortigen Bahnhofe,

nur anzumelden und vorzuzeigen, die Aktien selbst aber in ihrem Besitz zu behalten. Dieselben empfangen über die geschehene Anmeldung eine Bescheinigung, die gleichfalls als Einlaßkarte in die Versammlung dient, sie sind aber verpflichtet, außer dieser Bescheinigung **auch die Aktien selbst beim Eintritt in die General-Versammlung dem Haupt-Rendanten Riese vorzuzeigen,** welcher dieselben mit den Nummern des bei der Anmeldung aufzunehmenden Verzeichnisses zu vergleichen hat.

Berlin, den 1. Juni 1847.

Die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Reines Knochenmehl

von ausgesuchten Thierknochen, das wegen seiner langjährig bekannten Güte und den davon erzielten Resultaten nicht weiter angepriesen werden darf, ist unausgesetzt in allen Quantitäten vorräthig in der Masselwitzer Niederlage, **Schweidnitzerstraße Nr. 31.** Bestellungen auf weitere Lieferungen werden sowohl im vorerwähnten Geschäfts-Lokale, als auch im Comtoir, **Ohlauerstraße Nr. 8,** und in Masselwitz selbst angenommen.

Moritz Werther.

Bücher-Auktion

der Bibliothek des verstorbenen Prof. Blau in Liegnitz wird Mittwoch den 9. Juni um 2 Uhr ebendaselbst stattfinden und jeden Sonnabend und Mittwoch um dieselbe Zeit fortgesetzt werden. Kataloge sind in Breslau von der Buchhandlung **Aug. Schulz u. Comp.** (Altbüßerstraße Nr. 10, an der Magdalenenkirche) zu beziehen.

Mousseline de Laine-Kleider, so wie noch andere wollene Stoffe, Battiste, eine große Auswahl der neuesten Kattune von $1^1/_2$ Rthlr. ab das Kleid, empfing und empfiehlt zu billigen Preisen: die Modewaaren-Handlung von

J. Ringo, Schweidnitzerstr. 5, im goldnen Löwen.

Weiß-Garten.

Heute Freitag den 4. Juni großes

Doppel-Konzert,

ausgeführt vom Musik-Chor des hochlöblichen

11. Inf.-Regiments

und der **Breslauer Musikgesellschaft,** worin sich die beiden Herren Schenk u Caroli,

Pedal-Guitarrist und Tenorist aus Wien

abwechselnd hören lassen werden.

Entree für Herren 2½ Sgr. Damen 1 Sgr.

Morgen großes Abend-Konzert.

Liebich's Garten,

heute, den 4. Juni, großes

Militär- und Instrumental-Concert.

A. Kutzner.

Ein Handlungs-Commis

mit den vortheilhaften Zeugnissen versehen, und durch seine bisherigen Prinzipäle bestens empfohlen, sucht in oder bei Breslau von Michaeli ab ein anderweitiges Engagement, am liebsten in einem Fabrikgeschäft, jedoch würde er sich auch in jeder andern Branche gern wieder eintichten, da er außer einem Fabrik- auch Material- und Wein-Geschäft bereits kennt.

Darauf reflektirende Handlungs-Chefs wollen ihre geehrten Schreiben in dieser Angelegenheit unter der Chiffre L. V. Hirschberg poste restante möglichst bald abzugeben die Güte haben.

Knochen-Mehl-Offerte.

Die neue Knochen-Mühle in der Werder-Mühle von **M. Rochefort und Zipp, Comptoir Bischofsstraße Nr. 3,** empfiehlt **reines unverfälschtes** Knochenmehl als vorzügliches Düngungsmittel zum billigsten Preise.

Orangerie-Verkauf.

Hochstämmige, mittle und kleine, Früchte tragende Orangerie-Bäume, sind bei dem Dominio Kratzgau, ¾ Meilen von der Freiburger Eisenbahnstation Ingramsdorf, 1½ Meile von Schweidnitz zu verkaufen.

Das Nähere ist bei dem dasigen Wirthschafts-Amte zu erfahren.

Runkelrüben-Pflanzen

verkauft täglich das Freigut Kenschkau bei Schmolz.

500 Rtlr.

werden bald oder zu Johanni d. J. auf ein bei Breslau gelegenes Freigut gegen vorzügliche Sicherheit gesucht. Näheres Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei **E. W. Wüttig,** Messergasse Nr. 41.

Ein **Plauwagen,** neuester Art, auf Druckfedern, ist billig zu verkaufen.

Krause u. Kretschmer,
Minoritenhof Nr. 5.

Meine **Damen-Schwimm- und Bade-Anstalt** (Matthias-Kunst Nr. 3) ist den 1. Juni eröffnet worden.

In meiner **Herren-Schwimm- und Bade-Anstalt** (Hinterbleiche Nr. 3) ist die Brunnen-Douche (5½ Grad) fertig.

Der mit der Schwimm-Anstalt verbundene Badeplatz für Nichtschwimmer ist ebenfalls fertig, für dessen Benutzung pro Sommer 1 Rthlr. bezahlt wird. **Kallenbach.**

Malzdarr-Horden,

zum Theil gebraucht, sind billig zu haben.

Krause u. Kretschmer,
Minoritenhof Nr. 5.

Wannenbäder

sind täglich zu haben Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3.

Das Obst

auf dem Dominium Strachwitz, eine Meile von Breslau, wird Mittwoch den 9. Juni, Mittags 1 Uhr, meistbietend verpachtet.

Das Wirthschafts-Amt.

Bleiweiss-Offerte.

Feinstes Oxyd	das Pfd.	4½ Sgr.
Fein mittel	„	3½ „
Ordinär	„	2½ „
Besten Mühlhauser Leim	„	4½ „

von 5 Pfd. an und bei Centnern bedeutend billiger.

C. F. Rettig,
Oder-Strasse Nr. 24, 3 Brezeln.

Eine Gutspacht

von circa 3000 Rthlr. in einer der schönsten Gegenden Schlesiens ist sofort zu vergeben durch

F. Mähl,
Ohlauerstraße Nr. 9.

Ein junger Mann, welcher längere Jahre in bedeutenden Geschäftshäusern servirt, drei Jahre ganz Schlesien bereist, der Korrespondenz und Buchführung mächtig, sucht zu Johanni oder später ein Engagement und wird auf hohes Gehalt nicht gesehen.

Adressen unter Chiffre T. F. werden poste restante Breslau erbeten.

Ein ganz neues Pianoforte von Mahagoni, in Tafelform, englischer Mechanik, eiserner Anhängeplatte, neuester Konstruktion, ist sehr billig zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen in der Pianoforte-Manufaktur Altbüßerstraße Nr. 12.

Breslau, den 2. Juni 1847.

Vom dritten Transport

Neuer

Matjes-Heringe

verkaufe in sehr schöner fetter Qualität das Stück 1½ Sgr., in Gebinden billiger. Gleichzeitig bemerke ich, dass ich jede Woche Sendung erhalte, wovon in Tonnen, kleinen Gebinden und stückweise die billigsten Preise berechnen werde.

C. F. Rettig,
Oder-Strasse Nr. 24, 3 Brezeln.

Beim Dominio Rogau, Kreis Falkenberg, stehen zum Verkauf

100 Stück Brackschaafe

Das Dominium Craschnitz bei Militsch giebt gegen 15 Sgr. pro Pfd. frisch aus England erhaltenen Turnips-Saamen (die größte vortrefflichste Rübe — für Menschen und Vieh, nebst Culturangabe) ab.

In der Schweidnitzer Vorstadt, Friedrichsstraße Nr. 2, sind noch 2 Wohnungen zu 50 und 60 Rtlr. zu vermiethen.

Eine Stube nebst Kabinet,

1 Treppe vorn heraus, ist von Johanni ab für 61 Rthl. zu vermiethen und zu erfragen Reuscheſtraße Nr. 14 par terre.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen sind Agnesstraße ein hohe Parterre-Wohnung von 5 Piecen, so wie Wohnungen von 4 und 2 Stuben. Näheres Gartenstraße Nr. 34.

Ein schönes Gewölbe,

nahe am Ringe gelegen, ist zu vermiethen, und Näheres hierüber goldene Radegasse 6, eine Stiege hoch, zu erfahren.

Anerbieten. Sollte eine anständige, einzeln stehende, nicht ganz unbemittelte Wittfrau (am liebsten vom Lande) geneigt sein, zu ihrem Soulagement zu einem bejahrten Herrn ziehen und gegen freie Station dessen einfacher Haushaltung vorstehen zu wollen, so erfährt dieselbe persönlich das Nähere Kloster-Straße Nr. 3 links par terre bei dem Herrn Hausbesitzer.

Eine Mangel,

so wie 2 neue und 1 alte Hobelbank, stehen zum Verkauf Friedrich-Wilhelmsstr. 27, beim Tischlermeister Krüper.

Ein Lehrling

von auswärts kann bald oder zu Johanni bei mir unterkommen.

Gotthold Eliason, Reuschestr. 12.

Frische Gebirgsbutter,

die heute ankommt, für 6 Sgr. das Stück, im Fäßchen noch billiger.

Gotthold Eliason,
Reuschestraße 12.

Ein Verkaufs-Lokal

ist Ring (Naschmarkt) Nr. 48 im Hausflur zu vermiethen. Desgleichen Stallung für drei Pferde und Wagenplatz.

Kränklichkeitshalber sofort.

Ein Gast- und Weinhaus in einer Kreisstadt, nahe bei Breslau, mit Nebenhaus und Seitengebäude, vielen Zimmern, Verkaufsladen, Stallungen, Remisen 2c., neu erbaut, mit Billard, habe ich sehr preismäßig zu verkaufen. **Tralles,** Schuhbrücke 66.

Den Herren Malern.

Die fehlenden Flurstücke sind angekommen.

Kyritz und Syrrenberg,
Nikolaistraße 24.

Gänzlicher Ausverkauf von Tapisserie- und Posamentir-Waaren, Ohlauer Sraße Nr. 85.

Eine Staffelei

wird zu kaufen gesucht: Neustadt, Breitestr. Nr. 26, eine Treppe.

Ein Schild in Rahmen gefaßt, 8 Fuß lang und 3 Fuß hoch, ist zu verkaufen:

Mehlgasse Nr. 7.

Eine **Tabakschneide-Maschine** und **Presse** ist zu verkaufen.

Das Nähere Oderstraße Nr. 7.

Echte englische Stahlschreibfedern

von vorzüglichster Qualität, zum Preise von 5 Sgr. bis 3⅓ Rtlr. das Gros, und ½ Sgr. bis 9 Sgr. das Dutzend, empfiehlt:

die Buch- und Kunst-Handlung

Eduard Trewendt,
Albrechtsstraße Nr. 39, gegenüber der königl. Bank.

Das Pfund für 1 Sgr. **Preiselbeeren,** im Faß noch billiger, sehr gut gehalten, bei **Gotthold Eliason,** Reuschestraße Nr. 12.

Logis-Anzeige.

Durch unerwartete Umstände habe ich noch den ersten Stock eines Hauses Tauenzienstr. zu bevorstehendem Johanni-Termin zu vergeben: es ist ein vielen Comfort enthaltendes Logis und dessen jährlicher Miethszins von 250 Rthl. ein billiger.

E. Selbstherr, Katharinenstr. Nr. 12.

Angekommene Fremde.

Den 2. Juni. Hotel zum weißen Adler: Kaufl. Künzel a. Heilbronn, Gebert u. Keiser a. Berlin. Offizier Gr. Götzen a. Potsdam. Apoth. Perl a. Tarnopel. Kammerherr Gr. v. Garczynski a. Beeschen. Fr. Rösner aus Weimar. Kantor Mettner aus Ohlau. Bezirks-Kommiss. Syrzisstie a. Czernowitz. — Hotel zur goldenen Gans: Ihre Durchl. Fürstin v. Hatzfeldt a. Trachenberg. Sardin. Gesandter Gen.-Major Graf Rossi u. Major Bar. v. Buddenbrock a. Berlin. Gutsbes. Gr. v. Zedlitz-Trützschler, von Karsnicki a. Lubczyn, v. Radolinski a. Zborow, v Radolinski a. Zelaskow, v. Radolinski a. Zerniki. Polizeirath Dregert a. Frankfurt a. O. Dr. Nelasko aus Ominsk. Kaufl. Michaelis a. Glogau, Horsfall a. England. Direktor Hanewald a. Brieg. Hofschauspieler Rott a. Berlin. Gutsbes. v. Wensierski a. Gostin. Kaufm. Guttmann, Banquier Rosen und Dr. Bernstein a. Warschau. Wirthsch.-Revisor Barthelmus a. Prag. — Hotel de Silesie: Gr. Henkel v. Donnersmark aus Berlin. Oberförster Holly a. Dobrau. Ritmeister v. Waldow a. Kamenz. Partikulier Schmidt a. Neisse. Lieut. v. Thun a. Gleiwitz. Kaufm. Berliner a. Neisse. — Hotel zum blauen Hirsch: Staatsrath v. Hauk a. Warschau. Eigenth. Boguslawski a. Kalisch. Kaufl. Unger a. Münsterberg, Mertens a. Berlin. Rentier v. Crudener a. Pförten. Oek. Stiebel a. Oberschlesien. Brauereibes. Müller aus Laskowitz. Maler Schubert aus Neisse. — Hotel zu den drei Bergen: Oekon.-Kommiss. Bore a. Guben. Generalpächter Heitz a. Dyhernfurth. Gutsb. Rumpeltstein a. Liebenwerda. Kaufl. Schattenberg a. Berlin, Pätzold a. Straßburg, Wiering a. Hannover, Hermes a. Salzwedel. Partik. Walcker a. Dresden. — Hotel de Saxe: Lieut. Konrad a. Krotoschin. Kaufm. Weisel a. Wien. Gutsbes. v. Parczewski a. Osiek, Unger a. Rauske. Thierarzt Tiedke a. Berlin. Oekon. Dorbritz aus Belzig. v. Schimonski a. Karlsberg. — Zettlitz's Hotel: Ober-Apellationsger.-Rath Helling a. Wolfenbüttel. Landelsält. v. Sihler a. Myslawitz. Baumeister Schregel. Dr. Leo a. Warschau. — Zwei goldene Löwen: Gutsbes. Bräuer aus Görlitz. Kaufm. Schneider aus Brieg. — Deutsches Haus: Kaufl. Gnadenfeld a. Kempen, Nethe a. Tangermünde. Frau Gutsbes. von Rudnitzka aus Oderberg. Gutsbes. Kluge a. d. Lausitz. — Goldener Zepter: Landschaftsrath v. Rychlowski aus Zimnowoda. Insp. Heinrich a. Krippitz. Superintendent Süssenbach a. Trebnitz. — Goldener Baum: Kaufl. Schmidt a. Neisse, Lubliner aus Militsch. — Weißes Roß: Kaufm. Cohn u. Part. Schorske a. Liegnitz. Kaufm. Saloschinski u. Fr. Oberamtm. Pelzel a. Birnbaum. Insp. Goltzsch a. Baruth in Sachsen. Buchh. Springer a. Striegau. — Königs-Krone: Pastor Weinhold aus Reichenbach. Kaufm. Urban aus Ernsdorf. Kämmerer Wähner a. Gottesberg. — Goldener Hecht: Gutsbes. Selle a. Saulwitz. Kaufm. Dyrenfurth a. Liegnitz.

Breslauer Cours-Bericht vom 3. Juni 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kaiſ. vollw. Duk. 95½ Gld.	Posener Pfandbriefe 3½% 93⅛ u. ⅙ bez. u. G.
Friedrichsd'or, preuß. 113⅓ Gld.	Schles. dito 3½% 98⅓ Br.
Louisd'or, vollw. 111 7/12 Gld.	dito dito 4% Litt. B. 102⅓ bez.
Poln. Papiergeld 99¾ Gld.	dito dito 3½% dito 95½ bez. u. G.
Oester. Banknoten 102⅚ Br.	Poln. Pfdbr., alte 4% 95⅓ Gld.
Staatsschuldscheine 3½% 93¼ Br. 1/12 Gld.	dito dito neue 4% 95 bez. u. Gld.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thl. 16 Br. 95½ Gld.	dito Part.-L. à 300 Fl. 95½ Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. 3½% —	dito dito à 500 Fl. 79¾ Gld.
dito Gerechtigkeits 4½% 96¾ Br.	dito P.-B.-C. à 200 Fl. 17¼ Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102⅙ bez. u. Gld.	Rss.-Pln.-Sch.-Obl. i. S.-R. 4% 81 Gld.

Eisenbahn-Actien.

Oberschles. Litt. A. 4% Volleingez. 104½ Br.	Rheinische 4% —
dito Prior. 4% —	dito Pr.-St. Zuſ.-Sch. 4% —
dito Litt. B. 4% 98⅓ Gld.	Köln-Minden Zuſ.-Sch. 4% 93⅔ Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 100⅚ Br.	Schſ.Schl. (Drs.Grl.) Zuſ.-Sch. 4% 100⅓ bez.
dito dito Prior. 4% —	Nſſe.-Brieg. Zuſ.-Sch. 4% 64⅔ — ½ bez. u. G.
Niederschles.-Märk. 4% 88 Gld.	Krak.-Oberschl. 4% 77⅓ — ½ bez.
dito dito Prior. 5% 102 5/12 Br.	Posen-Starg. Zuſ.-Sch. 4% 84¼ Br.
dito Zwgb. (Gl.-Sag.) —	Fr. Wilh. Nordb. Zuſ.-Sch. 4% 73½ Br.
Wilhb. (Kosel-Oderb.) 4% —	

Berliner Eisenbahn-Actien-Cours-Bericht vom 2. Juni 1847.

Breslau-Freiburger 4% 100 Gld.	Köln-Minden 4% 93¼ bis ¾ bez.
Niederschlesische 4% 88½ Br. ¼ Gld.	Nordb. (Frdr. Wilh.) 4% 72½ bis 73⅜ bez.
dito Prior. 4% 91¾ Gld.	Posen-Stargarder 4% 84 Gld.
dito dito 5% 101⅞ etw. bez.	Sächs.-Schlesische 4% —
Niederschl. Zweigb. 4% —	
dito dito Prior. 4½% —	Fonds-Course.
Oberschles. Litt. A. 4% 104 Gld.	Staatsschuldscheine 3½% 93⅛ Br.
dito Litt. B. 4% 98½ etw. bez.	Posener Pfandbriefe 4% 102⅛ bez.
Wilhelmsbahn 4% —	dito dito neue 3½ 93¼ bez.
Krakau-Oberschl. 4% 77 Gld.	Polnische dito alte 4% 95 bez.
Quittungsbogen.	dito dito neue 4% 94¾ bez. u. Gld.
Rheinische Prior.-St. 4% 89½ Br.	

Breslauer Getreide-Preise vom 3. Juni 1847.

	Beste Sorte.			Mittle Sorte.			Geringste Sorte.		
	Rtl.	Sg.	Pf.	Rtl.	Sg.	Pf.	Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen, weißer	4	27	—	4	17	—	4	10	—
dito gelber	4	25	—	4	15	—	4	8	—
Bruch-Weizen	4	2	—	3	26	—	3	20	—
Roggen	4	12	6	4	7	6	3	27	6
Gerste	3	4	—	2	27	6	2	20	—
Hafer	1	19	—	1	17	—	1	15	—

Universitäts-Sternwarte.

2. und 3. Juni.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	9,76	+ 12,70	+ 9 7	4,0	1° N	heiter
Morgens 6 Uhr.		9 22	+ 11 90	+ 8 3	2 4	2° N	„
Nachmitt. 2 Uhr.		8,54	+ 14,30	+ 14 2	6 4	25° NNW	kleine Wolken
Minimum		8,50	+ 11,90	+ 8 3	2 4	1°	
Maximum		9 76	+ 14,50	+ 15 2	6,4	40°	

Temperatur der Oder + 12, 4

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.